

Deutschlandfunk
Deutschlandfunk Kultur
Deutschlandfunk Nova

#2
2026

Deutschlandfunk

Menschen. Einblicke. Hintergründe.



Liebe Leserinnen und Leser,

was ist da eigentlich gerade in der Welt los? Manchmal fällt es schwer, sich zu entscheiden, wohin man als Erstes schauen soll. Vor allem dann, wenn man es nicht nur bei einem schnellen Überblick über die Schlagzeilen belassen will. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer drei Deutschlandfunk-Programme geben jeden Tag ihr Bestes, um einen vertieften Blick zu ermöglichen. Sie blicken hinter Floskeln und Fassaden, wollen verstehen und erklären. Was passiert da gerade? Und was bedeutet das für uns? In Europa, in Deutschland, in den Ländern, bei Ihnen vor Ort.

In dieser dritten Ausgabe unserer Deutschlandfunk-Publikation lernen Sie einige Menschen kennen, die für uns darüber berichten: Unsere Korrespondenten in Kairo und Paris, Moritz Behrendt und Stephan Detjen; Magdalena Neubig, eine der 16 Landeskorrespondentinnen und -korrespondenten von Deutschlandradio, die über ihr Berichtsgebiet Hamburg erzählt. Und nicht zuletzt stellt sich die neue Deutschlandfunk-Chefredakteurin Susanne Schwarzbach im Interview vor.

Im Podcast „Die OpenAI Story“ blicken wir auf die Geschichte und hinter die Kulissen jenes Unternehmens, das man mit den Stichworten Pionier, Markttreiber, Kapitalmagnet nicht falsch beschreibt. Aber das ist natürlich nicht die ganze Story rund um OpenAI und seinen Gründer Sam Altman.

Um eine charismatische Figur geht es auch in unserem Podcast „Heilsverbrechen“: den Kirchenkünstler Marko Rupnik und die Vorwürfe gegen diesen bekannten Ordensmann.

Wenn der vielfach ausgezeichnete Film- und Theaterregisseur Axel Ranisch auf den Schauspieler Devid Striesow trifft, dann wird es drastisch – und musikalisch. Die beiden Klassik-Nerds werfen im Podcast „Klassik drastisch“ in angeregten Wortgefechten einen sehr persönlichen Blick auf Altbekanntes und neu zu Entdeckendes.



Und was macht ein so erfolgreiches Format wie „Eine Stunde History“, das in den vergangenen zehn Jahren unzählige Themen aus der Geschichte beleuchtet hat? Es greift einen Wunsch von Hörerinnen und Hörern auf und fängt noch mal ganz vorne an – aber der Reihe nach ...

Auch aus der Denkfabrik, unserem Publikums- und Dialogprojekt, gibt es Neuigkeiten. Der neue Denkfabrik-Rat hat sich zum ersten Mal getroffen. Zwölf Menschen aus allen Ecken Deutschlands, mit denen wir den Dialog mit unseren Hörerinnen und Nutzern noch weiter ausbauen wollen. Denn die Denkfabrik ist sehr aktiv unterwegs, das Jahresthema „Das Recht des Stärkeren: Wie Machthaber die Welt neu ordnen“ relevanter denn je.

Und wenn auch Sie sich fragen: „Was ist da eigentlich gerade los in der Welt?“, dann wünsche ich viel Freude bei der Lektüre dieser Publikation und beim Hören unserer Programme und Podcasts.

Ihr
Stefan Raue
Intendant

A stylized, handwritten signature in black ink, consisting of the letters 's', 'a', and 'r' in a cursive, flowing style.

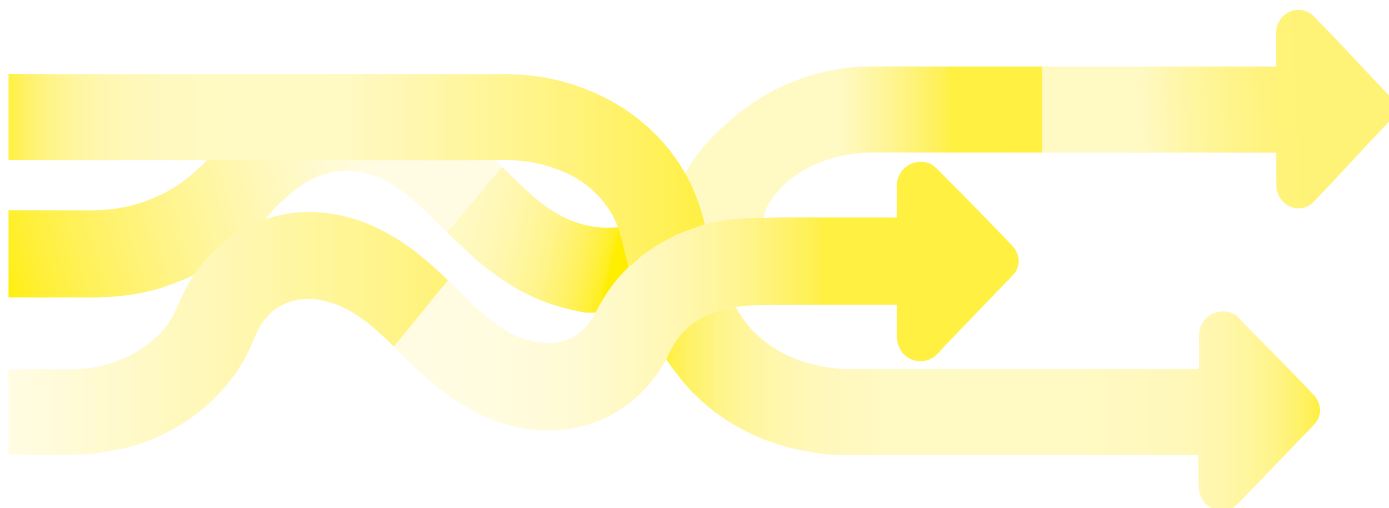
Inhaltsverzeichnis

Willkommen	Denkfabrik
3 Vorwort von Deutschlandradio-Intendant Stefan Raue	14 Was ist die Denkfabrik?
6 Kuratierte Auswahl statt Informationsflut Unsere Kanäle auf einen Blick	16 „Das Recht des Stärkeren: Wie Machthaber die Welt neu ordnen“ Das Jahresthema der Denkfabrik 2026
8 Deutschlandradio in Zahlen	18 Die Denkfabrik unterwegs Raus aus dem Studio, rein in den Dialog
10 Empfang, Standorte und ein kurzer Blick in die Geschichte	20 Wie ticken die USA? Der Podcast „Amerika verstehen. Mit Volker Depkat“
	22 Heureka! Der Denkfabrik-Rat
	24 Der Denkfabrik-Newsletter Der monatliche Überblick mit Stimmen aus der Denkfabrik-Community
	28 Abstimmen, mitreden und zuhören Rückblick: Die Jahresthemen der Denkfabrik

Inside Out	Service
32 „Klassik drastisch“ Der musikalische Podcast mit Axel Ranisch und Devid Striesow	62 Deutschlandradio-Hörerservice Ihr direkter Draht zu uns
34 Transparenz als Gegenpol zu undurchsichtigen Algorithmen Interview mit Susanne Schwarzbach, Chefredakteurin Deutschlandfunk	63 Der Deutschlandfunk vor Ort
36 Das Hauptstadtstudio Aktuelles aus dem politischen Berlin	64 Die Deutschlandfunk App, einfach erklärt Optimale Nutzung, neue Funktionen und beliebte Features
38 „Die OpenAI Story“ Podcast-Serie über ein Versprechen, das die Welt verändert hat	66 Newsletter und Social Media
40 Von Berlin nach Paris Interview mit Frankreich-Korrespondent Stephan Detjen	
41 Diversität sichtbar, hörbar, lesbar machen Diversitätskoordinator Martin Hyun	
42 „Heilsverbrechen“ – Der Fall Rupnik Ein Podcast über Missbrauch in der katholischen Kirche	
44 Von der starken Story zum Hörerlebnis Das Mitmachprojekt „Dlf Audio Storytelling Academy“	
46 Zehn Jahre „Eine Stunde History“ Wie wir wurden, was wir sind: In 100 Podcast-Folgen vom Anfang bis jetzt	
48 Alltag im Krisenmodus Moritz Behrendt berichtet aus Kairo und dem arabischen Raum	
49 Zwischen Elbe, Stadtrand und entlegener Insel Hamburg-Korrespondentin Magdalena Neubig	
50 25 Jahre ZEIT Forum Wissenschaft Medienkooperation für das offene und öffentliche Gespräch über komplexe Themen	
52 Premiere für den Deutschen Podcast Award	
53 Literaturwettbewerb in Klagenfurt Highlights im Jubiläumsjahr	
54 Kölner Kongress: Erzählen in den Medien	
56 80 Jahre RIAS Wellen kennen keine Grenzen	
58 Die RIAS Berlin Kommission	
59 Die deutsch-deutschen Anfangsjahre von Deutschlandradio Persönliche Erinnerungen an eine prägende Zeit	

Kuratierte Auswahl statt Informationsflut

Unsere Kanäle auf einen Blick



Vielleicht geht es Ihnen auch so: An manchen Tagen bleibt das Handy nicht still. Eilmeldungen klingeln im Minutentakt. Jedes Mal nehme ich mir dann wieder vor, einige meiner Nachrichten- und Zeitungsapps auf lautlos zu stellen, damit die neuesten Meldungen – aktuell erzählen sie meist von Krisen und Kriegen – mich nicht überfordern. Auf dem kleinen Handybildschirm findet regelrecht ein Kampf um unsere Aufmerksamkeit statt. Und kaum verlassen wir Wohnung oder Haus, geht es weiter. Auf der Straße und in der U-Bahn – überall gibt es Futter für die Augen, nicht immer für den Geist. Die Menge der Informationen, die täglich auf uns einprasselt, ist riesig. Werbebotschaften in fünfstelliger Anzahl und viele Gigabyte an Daten versuchen Tag für Tag, zu uns durchzudringen.

Als Teil des Kommunikationsteams von Deutschlandradio begleitet mich dieses Gefühl täglich – auch beim Blick auf unsere eigene Arbeit. Wir, die Kolleginnen und Kollegen der Kommunikationsabteilung, prüfen Tag für Tag sorgfältig, welche Themen wir für Sie ins Schaufenster stellen – und über welche Kanäle wir diese kommunizieren. Jeder Kanal, jede Zielgruppe erfordert eine andere Ansprache und auch Detailtiefe. In einem längeren Text auf deutschlandradio.de oder in dieser Broschüre können wir mehr in die Tiefe gehen als in einem Newsletter oder LinkedIn-Beitrag, wo manche Themen nur kurz angerissen werden. Für unsere Planung ist es

sehr wichtig, die Bedürfnisse unseres Publikums bzw. der Nutzerinnen und Nutzer der verschiedenen Kommunikationskanäle zu kennen. Ihre Rückmeldungen, die uns über den Hörserservice oder viele andere Kanäle erreichen, sind dabei immer sehr hilfreich.

Die drei Programme Deutschlandfunk, Deutschlandfunk Kultur und Deutschlandfunk Nova bieten jeden Tag aufs Neue eine selbst für uns Kommunikationsmenschen immer wieder überraschende Vielfalt an Themen. Hinzu kommen neue Podcasts und eine jährlich dreistellige Zahl an Veranstaltungen, mit denen wir in ganz Deutschland unterwegs sind. Welche dieser Themen sind für unser Publikum besonders relevant? Welche Informationen sind wann und wo hilfreich? Darüber beraten wir – ein kleines Team für externe Kommunikation – mehrfach pro Woche und planen gemeinsam die thematischen Schwerpunkte für Pressearbeit, unsere Newsletter, LinkedIn, Webseiten oder auch Printprodukte wie diese Broschüre.

Je nach Kanal werden Themen dann bisweilen anders präsentiert. Auf einen neuen Podcast werden wir beispielsweise auf LinkedIn oder im Newsletter anders hinweisen als auf deutschlandradio.de, wo es sehr viel mehr Raum für Einordnung gibt – beispielsweise zur Entwicklung der redaktionellen Idee. Hier ein Überblick über einige Kanäle:

Newsletter

In der Kommunikationsabteilung verantworten wir zwei Newsletter: den wöchentlichen Magazin-Newsletter mit Hörempfehlungen und Veranstaltungsvorschauen sowie den monatlichen Denkfabrik-Newsletter. Die Denkfabrik ist unser Format für gesellschaftliche Debatten, das jährlich ein großes gesellschaftliches Thema in den Mittelpunkt stellt – aktuell „Das Recht des Stärkeren“. Im Denkfabrik-Newsletter steht der Dialog im Mittelpunkt, etwa in Form kleiner Umfragen.

Veranstaltungen

Als Radio der Länder ist Deutschlandradio im ganzen Land unterwegs – mit eigenen Veranstaltungen, Konzertschnitten in Philharmonien oder auf Festivals und als Kooperationspartner von Kulturinstitutionen. Auch unsere Podcasts gehen auf Tour: Folgen von „Eine Stunde History“, dem „Politikpodcast“ oder „Amerika verstehen“ werden immer wieder auch vor Publikum aufgezeichnet. Über diese Veranstaltungen informieren wir Sie in den Newslettern und online auf unserer Veranstaltungsseite.

Transparenz

Wie arbeiten wir? Welche Qualitätskriterien gelten für uns – und welche haben wir uns selbst gesetzt? Wie viel Geld aus dem Rundfunkbeitrag steht uns zur Verfügung? Gerade in Zeiten, in denen öffentlich-rechtliche Medien unter kritischer Beobachtung stehen, ist es uns wichtig, offen zu informieren. Auf unseren Transparenz-Seiten zeigen wir, wie wir arbeiten.

LinkedIn

Unsere Pressestelle teilt Neuigkeiten aus der Welt des Radios, unseren Funkhäusern und Programmen auf LinkedIn – ausgezeichnete Beiträge, Veranstaltungshinweise und medienpolitische Hintergründe.

Medienberichterstattung

Die Pressestelle veröffentlicht regelmäßig Pressemeldungen, um über wichtige Themen, Recherchen oder Programminhalte zu informieren. Adressiert werden Medienjournalistinnen und -journalisten genauso wie je nach Thema einschlägige Redaktionen – von Zeitungen bis Rundfunk, von Fachmagazinen bis zu Online-Portalen in ganz Deutschland.

Wir werben auch manchmal – für uns

Vielleicht sind Sie schon einmal über ein Großplakat für Deutschlandfunk Kultur oder einen Podcast-Hinweis auf die Denkfabrik gestolpert? Auch wir buchen gelegentlich

Werbung im öffentlichen oder im digitalen Raum, um unsere Programme oder besondere Angebote bekannter zu machen. Dabei ist es uns wichtig, eine Tonalität zu finden, die zu unserem Anspruch passt: nicht marktschreierisch, sondern gehaltvoll und bisweilen auch mal pointiert.

Welcher Kanal der richtige für Sie ist – das entscheiden Sie. Wir versprechen auch weiterhin, dass wir uns immer sehr genau überlegen, welche Themen wir empfehlen und wo und wie oft wir sie teilen. Denn wir möchten Sie erreichen – aber niemals überfordern oder gar nerven. Deshalb denken wir lieber zweimal über eine gute Betreffzeile nach und wollen auch künftig lieber auf Qualität statt auf Masse setzen, egal, wo Sie uns begegnen.



*Christian Sülz, Abteilungsleiter
Kommunikation und Marketing*

Zu den Transparenzseiten von Deutschlandradio



Besuchen Sie uns auf LinkedIn



Zu den aktuellen Pressemeldungen von Deutschlandradio

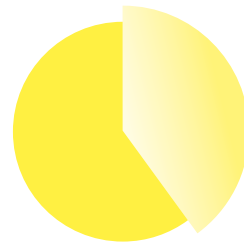


Deutschlandradio in Zahlen



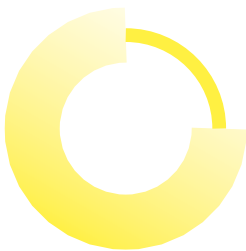
1. von 2.000

„Die Peter Thiel Story“ wurde unter 2.000 Einreichungen zum „Podcast of the Year“ gewählt.



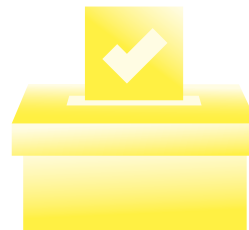
40 %

Deutschlandradio ist **Haupt-gesellschafter** von vier international renommierten Orchestern und Chören der ROC Berlin.



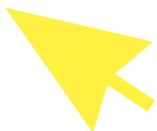
73,9 %

der Deutschen hören montags bis freitags täglich Radio.



74.100

So viele Menschen nahmen an der letzten Abstimmung zur Denkfabrik teil.



8,2 Mio.

monatliche Visits der Deutschlandfunk App und Nachrichten App

19,3 Mio.

monatliche Visits der hauseigenen Websites



In den Top 10

Der Deutschlandfunk ist als einziges Informationsprogramm in den Top 10 der meist-gehörten Radioprogramme.



30 Jahre

jung ist der „Kakadu“, das Kinderprogramm von Deutschlandfunk Kultur.



Primetime

Die Deutschlandfunk-Programme werden am häufigsten morgens gehört. Aber auch mittags und am frühen Abend schalten sehr viele Hörerinnen und Hörer ein.

739

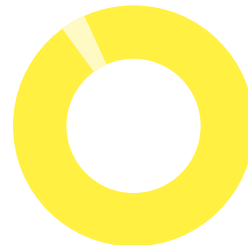
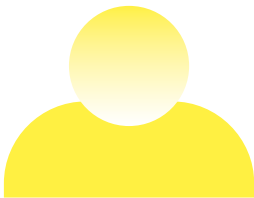
fest angestellte Voll- und Teilzeitkräfte

714

freie, regelmäßig für Deutschlandradio arbeitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

100

Nachwuchskräfte pro Jahr



54 Cent

2,9% vom Rundfunkbeitrag



Tagesreichweite

So viele Hörerinnen und Hörer schalten täglich von Montag bis Freitag die Deutschlandfunk-Programme ein:

Deutschlandfunk 2,248 Mio.

Deutschlandfunk Kultur 541.000

Deutschlandfunk Nova 194.000



187 Standorte

Deutschlandradio hat in den letzten Jahren massiv in den Ausbau des DAB+ Sendernetz investiert. Empfangslöcher gehören bald der Vergangenheit an.

Empfang, Standorte und ein kurzer Blick in die Geschichte

98,7% DAB+ Empfang

In allen Ballungsräumen und in einem Großteil des Landes sind die Deutschlandfunk-Programme mittlerweile digital zu empfangen. Die Versorgung und der Empfang über UKW ist hingegen seit Jahren rückläufig.

16

Bundesländer mit
Landeskorrespondenten
und -korrespondentinnen

2

Funkhäuser in Köln
und Berlin

1

Hauptstadtstudio

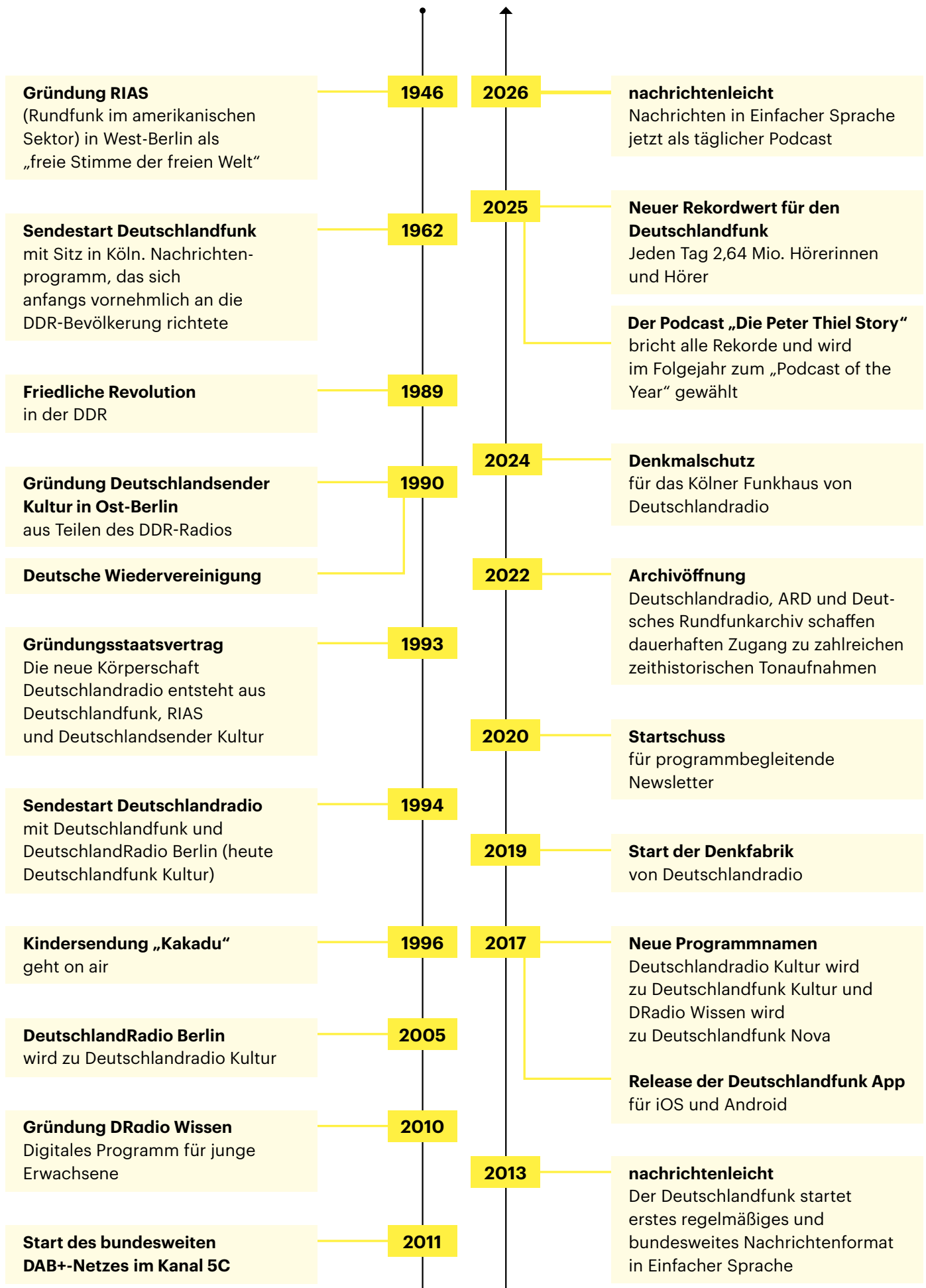
1

Korresponden-
tenbüro am Wirt-
schaftsstandort
Frankfurt/Main



Eigene Auslandskorrespondentenplätze in Brüssel, London, Paris, Warschau und Washington

Zusammenarbeit mit der ARD im weltweiten Korrespondentennetz



Denkfabrik

Was, wenn wir uns Zeit nähmen, um gemeinsam eines der großen Themen unserer Tage auszuleuchten? Ein ganzes Jahr lang, auch mit Expertinnen, der Politik und Wissenschaftlern. Vor allem aber im Dialog mit Ihnen, unseren Hörerinnen und Nutzern. Kritisch, auch kontrovers, aber immer respektvoll. Die Denkfabrik von Deutschlandradio bietet seit 2019 diesen Raum. Unser Publikum entscheidet über ein Jahresthema und wir diskutieren, auf Augenhöhe und im ganzen Land. Auf den folgenden Seiten lesen Sie, was die Denkfabrik so besonders macht.



Live-Diskussionen beim Podcastfestival „History Talks“ in Köln und bei „Der Politikpodcast“ in Halle (Saale)

Was ist die Denkfabrik?

Dialog: Nie war er so nötig wie heute. Nie zuvor hatten die Menschen so viele Möglichkeiten zur Kommunikation. Gleichzeitig scheinen wir zunehmend die Fähigkeit zu verlieren, einander zuzuhören und abweichende Meinungen auszuhalten, die eigene Meinung infrage zu stellen und zu überdenken, weil die Argumente des Gegenübers uns zum Nachdenken bringen. Muss uns das als Medien, als Gesellschaft beunruhigen? Die Lage ist nicht ganz klar. Wir wissen aber, dass Miteinander-Reden, dass Dialog unverzichtbar ist. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Wir brauchen Dialogräume. Im antiken Griechenland war das die Agora, im alten Rom das Forum Romanum, im Mittelalter der Marktplatz: Orte, an denen man redete, sich austauschte, eine eigene Meinung bildete. Dieser Ort wanderte weiter in die Medien, Zeitungen, den Hörfunk und das Fernsehen. Und in den digitalen Raum.

Die Denkfabrik will ein solcher Ort für Dialog sein. Kein akademischer Ort, kein Elfenbeinturm. Sondern ein Ort, an dem wir im direkten Austausch mit Ihnen, unserem Publikum, sind, an dem wir miteinander reden, diskutieren, debattieren. Streitbar ja, kontrovers ja, aber immer mit Respekt vor der Meinung der und des anderen. Es ist ja nie ganz auszuschließen, dass sie, dass er doch irgendwie recht hat. Mitreden: Das fängt bei der Abstimmung über das Thema an. Sie entscheiden und beauftragen uns damit, einem Thema ein Jahr lang intensiv nachzugehen. Und es auszuleuchten. Aus allen Perspektiven. In allen unseren Angeboten, mit Veranstaltungen, mit unseren Klangkörpern und Kooperationspartnern. On air, online und vor Ort in der Republik.

Dabei beweisen Sie regelmäßig ein ausgezeichnetes Gespür für Themen. Themen, die innerhalb eines Jahres größer geworden sind, deren Relevanz mit beeindruckender Geschwindigkeit gestiegen ist. Wie im Jahr

2020 mit dem Thema „Eine Welt 2.0 – Dekolonisiert euch!“. Es wuchs von Woche zu Woche: mit der aufgeregten Debatte um den kamerunischen Historiker und Postkolonialismus-Theoretiker Achille Mbembe. Mit dem gewaltsamen Tod von George Floyd und der Black-Lives-Matter-Bewegung. Dem furchtbaren Anschlag von Hanau. Ähnlich war es in den Folgejahren mit dem Thema „Wehrhafte Demokratie“ oder der „Suche nach dem Wir“.

Die Denkfabrik wächst und gedeiht, dank Ihnen: 2018 haben sich 1.200 Menschen an der Abstimmung beteiligt, im vergangenen Jahr waren es fast 75.000. Seit zwei Jahren gibt es unseren interaktiven Denkfabrik-Newsletter, den viele von Ihnen abonniert haben. Wir sind vor Ort, bei Ihnen, zuletzt live mit dem Denkfabrik-Podcast „Amerika verstehen“ im Deutschen Auswandererhaus in Bremerhaven. Mit 600 Metern leuchtendem Faden, um Meinungsbilder zu erstellen. Mit papiernen Tischdecken, die mit Argumenten beschrieben werden. Und seit diesem Jahr begleitet von einem zwölfköpfigen Denkfabrik-Rat, der die Perspektive unseres Publikums noch unmittelbarer einbringt.



*Dr. Eva Sabine Kuntz, Hauptabteilungsleiterin
Intendanz und Koordinatorin Denkfabrik*

Zur Deutschlandradio Denkfabrik:



„Das Recht des Stärkeren: Wie Machthaber die Welt neu ordnen“

Das Jahresthema der Denkfabrik 2026

Das Jahr 2026 hat gerade angefangen, da läuft der Newsticker mit Trumps Grönland-Statements heiß. Die Welt befindet sich weiterhin im Breaking-News-Modus. Umso wichtiger ist es, hinter die Schlagzeilen zu blicken, um Zusammenhänge zu verstehen. Oft hilft auch der Blick in die Geschichte, um aktuelle Entwicklungen besser einzuordnen. Ist das noch Polykrise oder das neue Normal? Für das Publikumsprojekt Denkfabrik haben die Hörerinnen und User beschlossen, die Akteure von Verschiebungen auf der Welt in den Blick zu nehmen. Sie haben „Das Recht des Stärkeren: Wie Machthaber die Welt neu ordnen“ zum Jahresmotto gewählt. Und damit richtet sich die Aufmerksamkeit auf diejenigen, die zuverlässig für neue Schlagzeilen sorgen. Aber darin liegt auch deren einzige Berechenbarkeit. Denn häufig handelt es sich bei heutigen Machthabern um Autokraten oder sogenannte Tech Bros, die disruptiv agieren. Die Denkfabrik von Deutschlandradio setzt dem hohen Nachrichtentakt ein anderes Tempo entgegen: Es geht darum, sich ein Jahr lang Zeit zu nehmen und dieses Thema gründlich

und aus verschiedenen Blickwinkeln auszu-leuchten und zu debattieren. Das heißt auch, dass die Agenda des Themenjahres nicht nur von Anti-Demokraten dominiert wird. Die Macherinnen und Macher der Deutschlandfunk-Programme richten den Blick darauf, ob in einer Gegenbewegung zu den Autoritären neue Formen von Solidarität und gegenseitiger Fürsorge entstehen. Für unterschiedlichste Sendungen haben sie sich auf die Suche gemacht, um vielfältige Aspekte zu analysieren und Geschichten zu erzählen, die die Gegenwart verständlicher machen. Stefan Raue, Intendant von Deutschlandradio: „Unsere Hörerinnen und Hörer wollen verstehen, wie sich die Weltlage verändert, wer davon profitiert und welche Folgen das für uns alle hat. Dass sich so viele an der Abstimmung beteiligt haben, zeigt, wie groß das Bedürfnis nach verlässlichen Fakten, Orientierung und Dialog in unsicheren Zeiten ist. Beeindruckt haben uns auch die vielen Tausend Kommentare, die eingegangen sind. Die Menschen wollen mit uns und miteinander reden. Unsere Denkfabrik ist ein guter Ort dafür.“



Ein Irrtum der Natur?

Was hat es mit der Formel vom „Recht des Stärkeren“ auf sich? Kann man überhaupt von Recht sprechen, wenn es allein auf Durchsetzungskraft beruht? Die aktuellen weltpolitischen Ereignisse werfen die Frage auf, inwieweit der Unterschied zwischen legitimer Ordnung und bloßer Macht verschwimmt. „Recht“ als uneingeschränkte Freiheit zur Selbsterhaltung – taugt das als Rahmen unserer Entscheidungen? Politikwissenschaftler Bernd Ladwig spricht im Interview der Philosophiesendung „Sein und Streit“ zur Rolle von Macht und Gewalt bei Menschen und Tieren, zu den Ursprüngen unserer Rechtsverhältnisse und zu den Gefahren reiner Machtpolitik.

Recht des Stärkeren: Warum man Machtmenschen besser misstraut



„Die Lieblingsschülerin“: Wenn Lehrer jungen Frauen zu nahekommen

Schule sollte ein Schutzraum sein. Einer der Orte, an dem Autorität nicht missbraucht wird. Bildung für alle, gleiche Voraussetzungen, um das Leben zu meistern. Hohe Ziele, die oft genug an der Realität scheitern. Im Podcast „Die Lieblingsschülerin“ geht es um Beziehungen zwischen Lehrern und Schülerinnen. Es geht nicht um Liebe, es geht um Grenzüberschreitungen, es geht um Grooming. Und um das System Schule, das solche Übergriffe zu oft nicht verhindert. Drei junge Frauen erzählen, wie Lehrer mit ihnen eine Beziehung begannen – zu diesem Zeitpunkt waren die Schülerinnen 15 Jahre alt. Heute fragen sie sich: Wie konnte der emotionale und sexuelle Missbrauch so lange unbemerkt bleiben?

„Die Lieblingsschülerin“



Unsichtbare Frauen

In der Bibel sprechen Frauen mit eigener Stimme, doch im katholischen Gottesdienst bleiben sie oft ungehört. Ihre Geschichten werden gekürzt, verschoben, gestrichen. Was sie stark und handlungsfähig macht, bleibt oft unerzählt. Theologin Annette Jantzen spürt den überhörten Frauen der Bibel nach und fragt, warum es ihnen bis heute an Sichtbarkeit mangelt.

Frauen in der Bibel: Theologin Jantzen kritisiert die Kirche



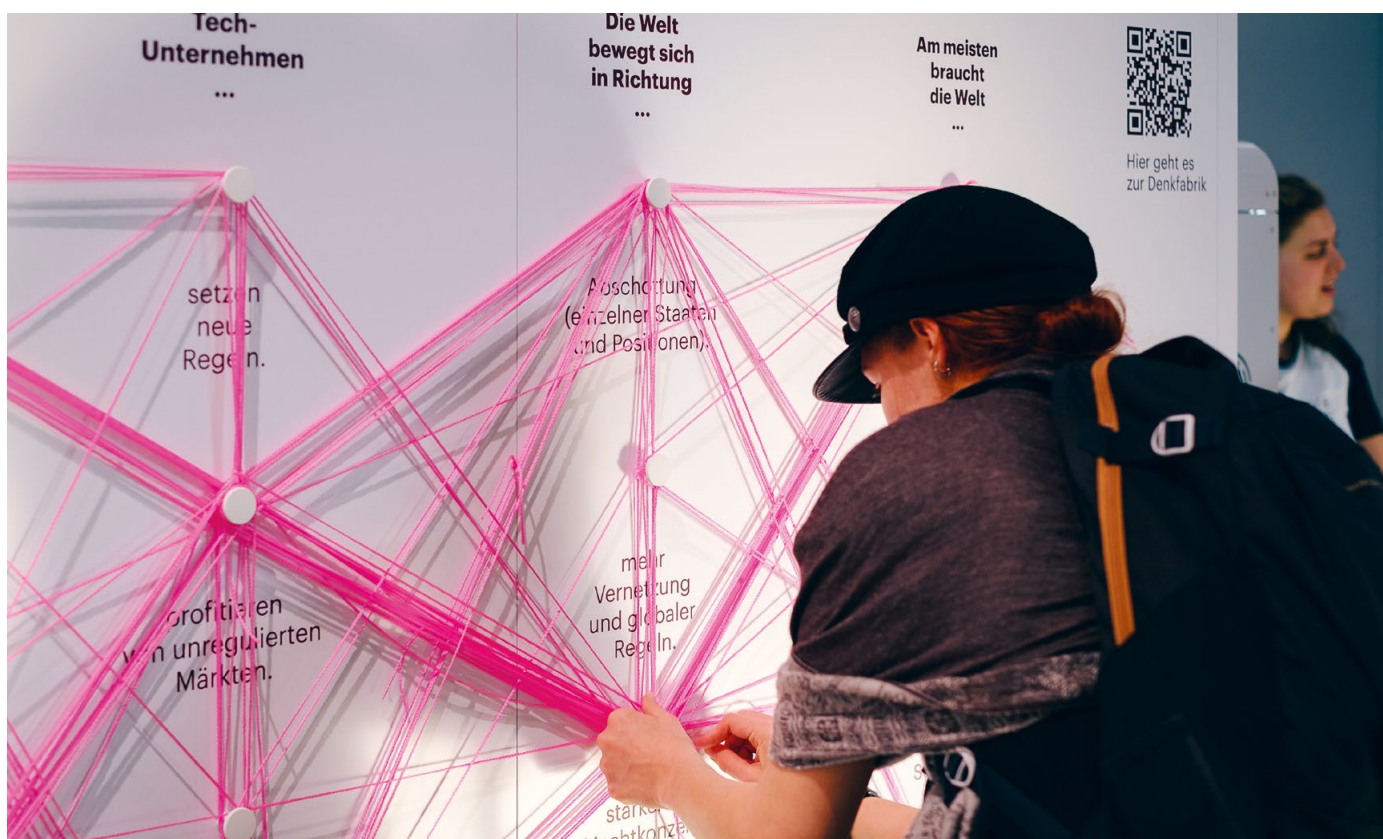
Bunkermentalität: Schutzräume in der Zeitenwende

Zwischen Techno-Club, Kaltem Krieg und privaten Luxus-Bunkern. Öffentliche Schutzräume sind kaum einsatzbereit, gleichzeitig boomt der Bau privater Bunker. Die Sehnsucht nach Schutzräumen ist zurück – was sagt das über unsere Ängste? Ein Feature über die wachsende Bunkermentalität, die auch Serien wie „Fallout“ und „Silo“ aufgreifen.

Reaktivierte Bunker: Deutschlands Antwort auf neue Bedrohungen



Xenia Sircar, Redakteurin Abteilung Kommunikation und Marketing



Auch auf der Leipziger Buchmesse stieß die Fadenabstimmung der Denkfabrik auf großes Interesse

Die Denkfabrik unterwegs

Wie lässt sich über Macht berichten, wenn sich die Spielregeln selbst verschieben? Wenn politische Systeme unter Druck geraten, Debatten rauer werden und Fakten zunehmend in Konkurrenz zu Meinungen stehen? Diese Fragen ziehen sich wie ein roter Faden durch das Jahresthema der Denkfabrik 2026: „Das Recht des Stärkeren: Wie Machthaber die Welt neu ordnen“. Ein Thema, das aktueller kaum sein könnte. Und eines, das nach Austausch verlangt. Nicht als fertige Antwort, sondern als Einladung zum Mitdenken. Genau das ist der Anspruch der „Denkfabrik unterwegs“: raus aus dem Studio, rein in den Dialog – bei Veranstaltungen in ganz Deutschland.

Ein Auftakt im Zeichen der Debatte

Schon im Januar 2026 wird im Kölner Funkhaus deutlich, wie groß der Gesprächsbedarf ist. Mit dem Podcastfestival „History Talks“ und dem „Kölner Forum für Journalismuskritik“ markieren zwei große Veranstaltungen den Jahresauftakt. Und besonders das Kölner Forum führt mitten hinein ins Jahresthema. Unter der Leitfrage, was von der Freiheit bleibt, wenn Mächtige die Welt neu ordnen, diskutieren Gäste aus Medien, Politik und

Gesellschaft über aktuelle Herausforderungen: Kriege in Europa, erstarkender Nationalismus, der Einfluss großer Tech-Akteure und der Zustand demokratischer Institutionen. Im Kern geht es dabei auch um die Rolle des Journalismus selbst: einordnen, widersprechen, Orientierung geben. Im Rahmen dieser ersten Veranstaltungen entsteht ein Format, das die Perspektiven des Publikums unkompliziert einfängt: die Fadenabstimmung. Besucherinnen und Besucher ziehen dabei Fäden über vorbereitete Aussagen und positionieren sich so zu fünf zentralen Fragen des Jahresthemas. Mit jedem Faden wächst ein gemeinsames Bild – ein sichtbares Abbild unterschiedlicher Perspektiven.

Leipziger Buchmesse: Wenn Meinungen sichtbar werden

Was im Funkhaus beginnt, reist im März zur Leipziger Buchmesse weiter: Dort entfaltet die Fadenabstimmung an der Außenwand des Deutschlandradio-Messestandes eine weithin sichtbare Wirkung. Menschen bleiben stehen, fotografieren das wachsende Geflecht, kommen ins Gespräch. Am Ende sind es 600 Meter Faden, die ein eindrucksvolles Meinungsbild zeichnen. Eine zentrale

Erkenntnis lässt sich dabei klar ablesen. Auf die Frage, wie Demokratien auf autoritäre Tendenzen reagieren, antwortet die Mehrheit: „Zu zögerlich“. Auch inhaltlich erweitert sich in Leipzig die Perspektive auf das Jahresthema. Bei einem Werkstattgespräch auf der Deutschlandradio-Bühne richtet sich der Blick nach Osten. Unter dem Titel „Das Recht des Stärkeren – Berichten aus Ostdeutschland“ sprechen Journalistinnen und Journalisten über ihre Erfahrungen. Thema sind schwindendes Vertrauen in Medien und strukturelle Unterschiede, etwa die Konzentration großer Medienhäuser im Westen. Begleitet wird die Diskussion von der zentralen Frage: Wie sollte über Ostdeutschland (besser) berichtet werden?

Vier Tische, vielfältige Perspektiven

Im April folgt der nächste Schritt: ein eigenes Format, der Publikumsabend der Denkfabrik. Auch hier steht nicht das fertige Ergebnis im Mittelpunkt, sondern das Gespräch selbst. In kleinen Runden kommen Hörerinnen und Hörer direkt mit den Menschen hinter den Programmen ins Gespräch – persönlich, offen, ohne Bühne dazwischen. Im Mittelpunkt stehen Fragen, die alle im Raum bewegen: Welche Themen sind wirklich relevant? Welche Perspektiven fehlen? Welchen Einfluss hat KI auf die journalistische Arbeit? Und wie kann Berichterstattung Vertrauen schaffen? Die Teilnehmenden bringen ihre eigenen Perspektiven ein, diskutieren miteinander und mit den Redaktionsvertretern. Damit machen sie den Abend zu dem, was die Denkfabrik auszeichnet: Hier sendet der Deutschlandfunk nicht nur, sondern schafft einen neuen Raum für das gemeinsame Gespräch.

„Der Politikpodcast“ in Halle

Im Mai ist „Der Politikpodcast“ des Deutschlandfunks mit der Denkfabrik unterwegs. In Halle an der Saale wird kurz vor der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt die politische Lage vor Ort diskutiert. Es geht um mögliche Regierungskonstellationen, um Entscheidungen mit konkreten Folgen. Parallel dazu entstehen neue Formen der Interaktion – spielerisch, aber mit Tiefgang. Ein Beispiel: der Wackelturm, den viele noch aus ihren Kindheitstagen kennen. Stein auf Stein wächst der Turm, wird mit jeder Ebene instabiler. Der Denkfabrik-Twist: Jeder Holzstein trägt eine zu beantwortende Entweder-Oder-Frage. Institutionen vertrauen oder umgehen? Regeln befolgen oder brechen? Verantwortung abgeben oder übernehmen?

re:publica: Macht und Technologie

Auf der re:publica 2026 trifft das Jahresthema auf ein digitalaffines Publikum. „Never gonna give you up“ lautet das Motto in Berlin. Gerade im Digitalen lässt sich das Jahresthema präzise zuspitzen: auf die Rolle

großer Tech-Unternehmen. Am Deutschlandradio-Stand zeigt sich bei der Fadenabstimmung ein klares Bild: Die meisten Teilnehmenden sehen Tech-Konzerne vor allem als Profiteure unregulierter Märkte, während einige wenige ihre Rolle als Innovationstreiber betonen. Parallel zum Stand geben die Lightning Talks des Deutschlandfunks Einblick in die redaktionelle Praxis. Zur Digitalmesse besonders passend: Auf den Podcast-Erfolg der „Peter Thiel Story“ folgt mit der „OpenAI Story“ eine neue Geschichte über Macht in der Tech-Welt. Im Talk geht es auch um die Weiterentwicklung des Formats – also zu entscheiden, was man übernimmt, was man bewusst verändert und wie man an den ersten Erfolg anknüpft.

Der Blick über den Atlantik

Wer an das „Recht des Stärkeren“ denkt, hat derzeit sicherlich oft die USA im Kopf. Passend dazu begleitet im Jahr 2026 der Deutschlandfunk-Podcast „Amerika verstehen“ das Jahresthema der Denkfabrik. Sein Live-Debüt hat der Podcast im Juni im Auswandererhaus Bremerhaven. Im Mittelpunkt dieser Folge steht die zugespitzte Frage: Kann man Amerika (noch) lieben? Auf der Bühne diskutieren die Hosts Monika Dittrich und Philipp May mit dem Historiker Volker Depkat über Antiamerikanismus. Es geht darum, wie sich der Blick auf die USA verändert hat, welche politischen Entwicklungen das Bild prägen und wie differenziert darüber gesprochen werden kann. Historische Perspektiven und aktuelle Debatten greifen ineinander. Und zeigen, wie eng globale Machtfragen und persönliche Haltungen verbunden sind.

Fazit: Im Gespräch bleiben

Bis zum Ende des Jahres wird die Denkfabrik weiterhin unterwegs sein. An unterschiedlichen Orten, mit verschiedenen Formaten und immer neuen Gesprächspartnern wird das Jahresthema aus vielfältigen Perspektiven beleuchtet und weitergedacht. Denn klar ist: Die Fragen rund um Macht, Einfluss und gesellschaftliche Ordnung lassen sich nicht abschließend beantworten – sie brauchen den kontinuierlichen Austausch. Genau dafür schafft die Denkfabrik Raum.



Kira Meyer, Redakteurin Abteilung Kommunikation und Marketing, und Maria Möhres, Veranstaltungsservice Deutschlandradio Service GmbH



Wie ticken die USA?

Der Podcast „Amerika verstehen.
Mit Volker Depkat“

US-Präsident Donald Trump stellt die amerikanische Demokratie auf die Probe und die Idee des Westens infrage. Wie konnte es so weit kommen? Was ist bloß aus den USA geworden – dem Land, das wir in Deutschland ganz gut zu kennen glaubten? Antworten darauf liefert seit Januar 2026 der Deutschlandfunk-Podcast „Amerika verstehen“: Darin erklärt der Historiker Volker Depkat, wie die USA ticken. Gemeinsam mit uns Hosts (Philipp May und Monika Dittrich) blickt er in die Geschichte, um Trumps Amerika zu verstehen.

2026 ist ein entscheidendes Jahr für die USA. Die Zwischenwahlen im November werden zeigen, ob Donald Trump sein Land zu einer Autokratie umbauen kann – oder ob die „Checks and Balances“ noch funktionieren. Die USA gelten als eine der ältesten Demokratien der Welt, am 4. Juli 2026 haben die Amerikaner den 250. Jahrestag ihrer Unabhängigkeitserklärung gefeiert. Heute wirkt die US-Politik auf viele Menschen verstörend. „Donald Trump ist nicht Ursache, sondern Symptom der

Krise“, sagt Volker Depkat. Vieles, worüber sich europäische Beobachter wundern, habe Wurzeln in der US-Geschichte. Depkat ist Historiker und Professor für Amerikanistik an der Universität Regensburg. Und er hat auch einen persönlichen Bezug zum Thema. Depkat wurde als Sohn deutscher Eltern in El Paso im US-Bundesstaat Texas geboren und hat lange Zeit in den USA gelebt und geforscht. „Das Wandern zwischen den Welten und das Erklären der jeweiligen Unterschiede ist Teil meiner Biografie.“

Der Podcast „Amerika verstehen“ greift jede Woche aktuelle Entwicklungen in der US-Politik auf und ordnet sie historisch ein. In der ersten Folge geht es um Trumps Expansionslust in Grönland und Kanada – und die Frage, wie die USA überhaupt zu ihrem Staatsgebiet kamen. Weitere Themen sind die Evangelikalen und die MAGA-Frauen, das besondere Verhältnis der USA zu Israel und die von vielen Hörerinnen und Hörern gestellte Frage: Ist das jetzt schon Faschismus, was in den USA passiert?

„Amerika verstehen“ knüpft an den Erfolg des Formats „Der neue Westen“ an: Das waren 2025 insgesamt 14 Gespräche zur Weltlage, die auf sehr großes Interesse stießen. So entstand die Idee zu „Amerika verstehen“ – einem Gesprächsformat, das transatlantische Missverständnisse ausräumen kann. „Amerika verstehen“ läuft im Rahmen der diesjährigen Deutschlandfunk-Denkfabrik.

Die Resonanz der Hörerinnen und Hörer auf „Amerika verstehen“ ist überwältigend. Die meisten Folgen wurden mehr als 100.000-mal abgerufen, das Team des Podcasts freut sich jede Woche über Hunderte Hörermails, die meisten davon mit positiven Reaktionen, aber auch mit Themenvorschlägen und Fragen an Volker Depkat. Es gehört zu den festen Elementen dieses Formats, dass in jeder Folge Fragen von Hörerinnen und Hörern beantwortet werden. „Amerika verstehen“ ist ein Mitmach-Podcast, erklärt Co-Host Philipp May.

Als Lieblingsrubrik hat sich innerhalb kürzester Zeit der „Amerika-Tipp der Woche“ etabliert: Wir Hosts und Volker Depkat geben am Ende jeder Folge eine Empfehlung ab. So hat Depkat in dieser Rubrik etwa von einer 50-stündigen Zugreise durch die USA berichtet und über sein Verhältnis zum Big Mac

gesprochen. Es gab schon Amerika-Tipps zu Büchern, Filmen, Fernsehserien und Podcasts, der „Führer Manhattan“ war schon dabei, die „Farewell Address“ von George Washington und das Möbel-Design der Shaker. „Der Amerika-Tipp am Ende ist immer die Sahneschnitte“, schrieb ein Rezensent auf einer Podcast-Plattform.

Im Juni ist das Team im Deutschen Auswandererhaus in Bremerhaven aufgetreten und hat eine Folge vor Publikum aufgezeichnet, der New York Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Es ging um Antiamerikanismus und die Frage, ob man die USA jetzt noch lieben kann. „Viele Bilder, die wir uns von Amerika machen, sagen mehr über uns selbst aus als über die USA“, so Volker Depkat. Zahlreiche Zuhörerinnen und Zuhörer waren für die Veranstaltung von weit her nach Bremerhaven angereist. „Der Podcast hilft mir, die heutige US-Politik zu verstehen“, sagte eine Besucherin. Viele Gäste suchten im Anschluss an die Aufzeichnung den direkten Austausch mit Volker Depkat. „Wir sehen in den USA eine bedenkliche Entwicklung zur Autokratie“, so der Historiker im Zwiegespräch. Und trotzdem habe er Hoffnung: „Ich glaube an die Selbstheilungskräfte demokratischer Gesellschaften.“



Von Monika Dittrich, Ressortleiterin Wissen und Co-Host von „Amerika verstehen“

Zum Nachhören und Abonnieren:

Podcast „Amerika verstehen.
Mit Volker Depkat“



Heureka! Der Denkfabrik-Rat

Wenn das Publikum vom Wegbegleiter zum Mitgestalter wird.
Zwölf Menschen aus dem ganzen Land beraten unser Publikumsprojekt.

Es sollte ausdrücklich kein Expertengremium sein. Sondern zwölf Menschen aus Deutschland, die Lust haben, ihre Perspektiven und Erfahrungen einzubringen. Uns Feedback zu geben. Zu Sendungen, Formaten und Schwerpunkten innerhalb unseres Denkfabrik-Themas „Das Recht des Stärkeren: Wie Machthaber die Welt neu ordnen“. Zu unserer „Denkfabrik unterwegs“-Tour quer durch die Republik. Die Lust haben, hinter die Kulissen der Denkfabrik zu schauen. Und die so mithelfen, die Denkfabrik weiterzuentwickeln und noch ein Stückchen besser zu machen.



Erstes Treffen des Denkfabrik-Rats: lebhafter Austausch, neue Impulse und offener Dialog

Die zwölf Personen, die nun den ersten Denkfabrik-Rat bilden, hatten wir über den Denkfabrik-Newsletter gesucht, den wir einmal im Monat verschicken (nähere Informationen zur Newsletter-Anmeldung finden Sie auf Seite 24). Wir waren nicht sicher: Würde sich jemand dafür interessieren? Insbesondere, wenn wir schreiben, dass man über Monate hinweg Zeit und Engagement mitbringen muss? Mobil sein muss? (Dass auch Hitzereistenz dazugehören würde, weil der Start im Berliner Funkhaus auf eines der hitzerekordverdächtigen Wochenenden im Juni fallen würde, wussten wir damals noch nicht). Am Ende haben sich unglaubliche 370 Menschen gemeldet.

Wir haben uns die Auswahl nicht leicht gemacht: Jüngere und Ältere, aus allen Himmelsrichtungen der Republik, aus kleineren und größeren Orten. Vom pfälzischen Albersweiler bis nach Dresden, von Hamburg bis zum bayerischen Erlangen. Und aus dem niedersächsischen Clenze, den thüringischen Orten Werther und Pößneck, dem baden-württembergischen Friesenheim, aus Hannover, Mannheim, Berlin. Sie sind Kraftfahrzeugmechatroniker, Studentin, Hausfrau, Vikar, Köchin, Kinderbuchautorin. Manche haben mit Inbrunst für das „Recht des Stärkeren“ abgestimmt, für andere war das diesjährige Jahresthema explizit nicht ihre erste Wahl. Einige sind über den Podcast „Amerika verstehen“ zur Denkfabrik gestoßen. Und ein Teil hadert noch immer mit dem Spannungsverhältnis zwischen dem „Recht“ und der „Macht“ des Stärkeren.

Wir haben ihnen zum Start im Berliner Funkhaus einiges zugemutet: Zum Einstieg bei 35 Grad Historisches, um das Wesen des nationalen Hörfunks, dieses „Kinds der deutschen Einheit“, besser verstehen zu können. Im altherwürdigen Raum „Dresden“, wo seinerzeit Hans Rosenthal Millionen begeisterte, heute Gremien tagen und im Sommer Kinder von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Ferienbetreuung Fußbälle (aus Schaumstoff) hinter die Lautsprecher kicken, wurde anschließend über „Dialog“, „Stadt und Land“ und „Glaubwürdigkeit“ der Berichterstattung diskutiert. Spontane Gedanken wurden auf der Papiertischdecke festgehalten. Ist Vielfalt das Gleiche wie Ausgewogenheit? Wie sieht der richtige Umgang mit demokratieverachtenden Parteien aus? Wie findet Dialog im Radio so statt, dass man mit Genuss zuhört? Sogar unterschiedliche Geburtstagslied-Traditionen kamen zur Sprache: „Viel Glück und viel Segen“ als Kindheits Erinnerung und Gewissheit für die im Westen Aufgewachsenen, „Weil heute Dein Geburtstag ist“ eher für die im Osten Aufgewachsenen.

Anschließend ging's ins Studio, für viele zum ersten Mal: zur Live-Sendung „Studio 9“ mit Axel Rahmlow und seinem Gast Hajo Schumacher, ein Salon zu den wichtigen Themen der Woche, diesmal vom Leistungsgedanken bei Bundesjugendspielen über den Sommerhit „Gut genug“ von Kitschkrieg mit Blumengarten und Shirin David bis hin zum Parteitag der Linken. Gelobt, kommentiert, nachgefragt wurde beim anschließenden Redaktionsnachgespräch – die Gesprächsführung durch den Redakteur (gelobt), die Auswahl der Gäste (wie geschieht die?), die Musikauswahl (umstritten). Mit Musik ging es weiter, zu einem der Klangkörper des nationalen Hörfunks, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin (DSO), das einmal im Jahr zum Symphonie Mob einlädt. Dabei musizieren und singen rund 1.000 Musikbegeisterte mitten in Berlin am Potsdamer Platz gemeinsam, viele andere hören und schauen zu und sind einfach nur dabei. Musikvermittlung aka Education-Programm, Dialogräume bieten, Orte schaffen, an denen Menschen sich treffen und miteinander reden: eine wesentliche Rolle der Ensembles.

Die Denkfabrik-Rätinnen und -Räte waren begeistert – von sich als Gruppe, die sich in ihrer Zuneigung zu Deutschlandradio und der Denkfabrik gleicht und in ihren Lebensläufen und Perspektiven sehr unterscheidet; von dem Einführungsprogramm, das Denkfabrik-Kolleginnen aus dem Haus zusammengestellt hatten. So begeistert,

dass sie dem Haus etwas zurückgeben wollen. Nun geht der Feinschliff los: digitale und analoge Treffen, Blicke hinter die Kulissen zu bestimmten Themen, Sounding-board für Formatentwicklung, Festzurren eines Rahmens für zukünftige Denkfabrik-Räte. Die Liste ist lang, der Wille zum Anpacken groß. Wir freuen uns auf die gemeinsame Entdeckungsreise.

Ach – und ein Geburtstagsständchen gab's auch für eine Denkfabrik-Rätin, die aus Münster stammt und nun in Berlin lebt. „Viel Glück und viel Segen“ wurde in bester RIAS Kammerchor-Tradition im denkmalgeschützten Treppenhaus gesungen. Beim Geburtstag einer Dresdner Rätin im November werden wir dann „Weil heute Dein Geburtstag ist“ singen.



Dr. Eva Sabine Kuntz, Hauptabteilungsleiterin Intendanz und Koordinatorin Denkfabrik

Der Denkfabrik-Newsletter



Der Denkfabrik-Newsletter landet jeden letzten Donnerstag im Monat im E-Mail-Postfach der Abonnentinnen und Abonnenten. Wer sich für das Debattenthema interessiert, wird hier dreimal fündig: Der Newsletter liefert einen kompakten Überblick über die interessantesten Beiträge in den Deutschlandfunk-Programmen zum Thema. Außerdem informiert er über Veranstaltungen, die bundesweit dazu stattfinden. Und nicht zuletzt gibt es immer auch einen Austausch mit den Leserinnen und Lesern. In regelmäßigen Umfragen und auch durch kleine Wortbeiträge erfahren Sie, wie die Denkfabrik-Community so tickt. Nach über 50 Newslettern trauen wir uns zu sagen: Sie ist erfreulich vielfältig. So heterogen wie die Welt der Deutschlandfunk-Programme.



Xenia Sircar, Redakteurin Abteilung Kommunikation und Marketing

Zum Abonnieren:
der Denkfabrik-Newsletter



Was bewegt die Denkfabrik-Community? Stimmen, Trends und Umfrageergebnisse zum aktuellen Jahresthema

Wo haben sich unsere Hörerinnen und Hörer erfolgreich gegen das Recht des Stärkeren durchgesetzt? Aus den eingesandten Geschichten haben wir eine für Sie ausgewählt.

„Ich bin Jahrgang 61 und hatte Konflikte mit meinem Vater. Ich komme aus einer relativ bourgeoisen Familie, und erst mit 40 Jahren habe ich es geschafft, meinen Berufswunsch entgegen den Wünschen meiner Familie zu realisieren – nämlich Künstlerin zu werden, Filmemacherin, Autorin. Es fiel mir sehr schwer, aus der akademischen Laufbahn auszubrechen, aber es ist mir letztendlich gelungen, aber mit 40 anstatt mit 20. Ich habe mich gegen jemanden sehr viel Stärkeren durchgesetzt. Und die Stärke kam vor allem über Macht des Geldes, Macht der Tradition, Macht des Klassismus.“

Anonyme Zuschrift

Was am diesjährigen Denkfabrik-Thema interessiert oder bewegt Sie besonders?

„Es interessiert mich sehr, wie es kommt, dass auch Menschen, die viele Jahrzehnte in Wohlstand und Sicherheit in demokratischen Gesellschaften leben, (...) sich sehenden Auges (...) populistischen Parteien und Gesellschaftssystemen zuwenden.“

Kathleen Uhlig, Dresden,
Mitglied des Denkfabrik-Rats

**Antwort aus der Community-Umfrage
„Kann man Optimismus lernen?“**

„Kann man Optimismus lernen? Warum sollte man das tun? Das Auftreten von Optimisten empfinde ich oft als peinlich. Nach meinem Empfinden haben sie oft den Realismus verloren und sind zu Träumern geworden, die sich etwas schönreden oder -denken wollen.“

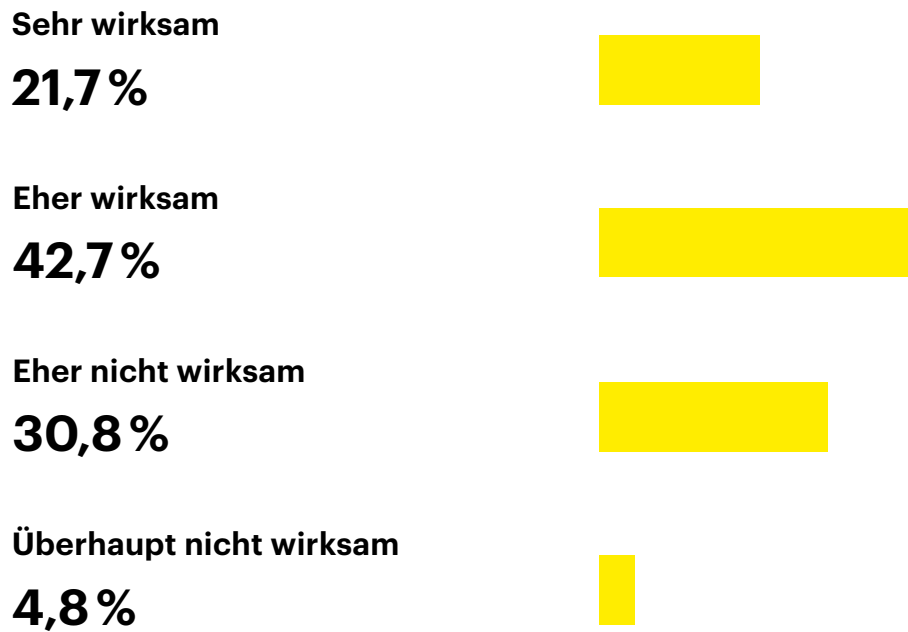
Andreas G.

**Zuschrift aus der Community zum
Denkfabrik-Thema 2026**

„Sie bezeichnen die Themenreihe Ihrer diesjährigen Denkfabrik mit der Formel vom ‚Recht des Stärkeren‘. Sicher mit kritischer Absicht, denn dieser Ausdruck hat ja einen ironischen Klang, vielleicht sogar eine pejorative Bedeutung. Allerdings ist diese Redeweise mehrdeutig, sie kann auch unironisch verstanden werden, nämlich als ob Gewalt Quelle von Recht sein könnte. Etwa so: Irgendwie ist Trump – als der Stärkere – doch im Recht, oder? Aber das ist natürlich Unsinn, wie der Philosoph Rousseau deutlich macht: Gewalt, so führt er aus, sei niemals Quelle von Recht, Gewalt habe keinerlei ‚sittliche Wirkung‘.“

Christoph F., Berlin

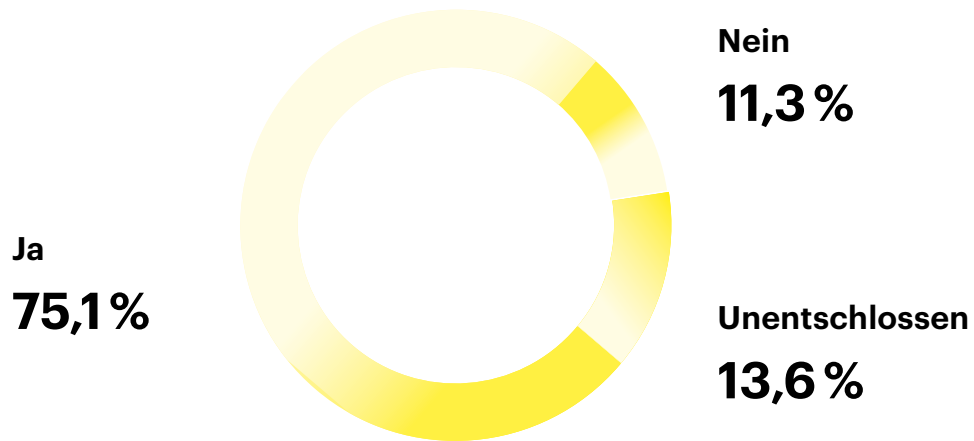
Wie wirksam sind friedliche Protestaktionen?



Würden Sie in diesen Zeiten in die USA reisen?

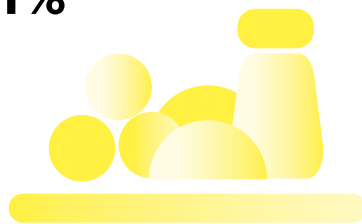


Kann man Optimismus lernen?

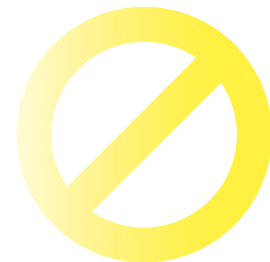


Haben Sie für den Ernstfall einen Notvorrat zu Hause?

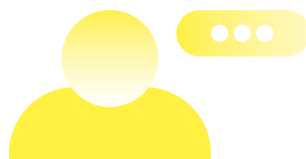
Ja, ich habe
vorgesorgt
34,1%



Bunkern ist nichts
für mich
20,3%



Noch nie darüber
nachgedacht
12,2%



Steht auf meiner
To-do-Liste
33,3%



Abstimmen, mitreden und zuhören

Die Jahresthemen der Denkfabrik
im Rückblick

2019

70 Jahre Grundgesetz und Klimawandel

Das rechtliche Fundament unserer Gesellschaft halten viele Deutsche für selbstverständlich. Doch ist unser Grundgesetz noch zeitgemäß? Die Denkfabrik setzte sich auch mit dem großen Themenkomplex Klimawandel auseinander und diskutierte: Welche Strategien zur Nachhaltigkeit sind möglich?

Zum Nachhören: Die Paulskirchenverfassung von 1849 trat nie in Kraft. Trotzdem war sie mit ihren freiheitlichen Grundrechten wegweisend für die deutschen Verfassungen des 20. Jahrhunderts.

Zum Nachhören: Wer in der Politik zum Verzicht rät, wird von den Gegnern sofort denunziert. Dabei ist ökonomisch ziemlich klar: Mit besserer Technik allein wird die Klimakrise sehr wahrscheinlich nicht zu bewältigen sein.



2022

Von der Hand in den Mund – wenn Arbeit kaum zum Leben reicht

Arbeit in Deutschland. Sie nimmt einen großen Teil unserer Lebenszeit ein – und wird oft so schlecht bezahlt, dass es kaum zum Leben reicht. Wie viel Geld wir für unsere Arbeit bekommen, entscheidet darüber, wo wir leben, wie wir uns ernähren und welche Chancen wir unseren Kindern bieten können. Was ist dran an der Schere, die immer weiter auseinanderklafft?

Zum Nachhören: Kluft zwischen Arm und Reich. Durch steigende Energie- und Lebensmittelpreise geraten immer mehr Menschen finanziell unter Druck. Immer mehr Initiativen widmen sich daher dieser sozialen Ungleichheit.



2023

Die wehrhafte Demokratie

Der Krieg in der Ukraine hat die Frage nach unserer Verteidigungsfähigkeit neu gestellt. Nun wird die Bundeswehr aufgerüstet und aufgewertet. Aber auch weltweit geraten Demokratien unter Druck, die Feinde der offenen Gesellschaft gewinnen an Boden. Autoritäre Regime fühlen sich stärker denn je. Wie lässt sich die Demokratie also verteidigen, gegen äußere wie innere Feinde?

Zum Nachhören: Ziviler Ungehorsam – von King bis Klimakleber. Die Klimaaktivisten, die sich auf Straßen festkleben und den Verkehr blockieren, berufen sich auf zivilen Ungehorsam. Sie brechen Regeln, ohne dabei Gewalt anzuwenden. Diese Form des Protests hat eine große Geschichte.



2020

Eine Welt 2.0 – „Dekolonisiert euch!“

Die Kolonialzeit ist vorbei? Ja, aber die Auseinandersetzungen bleiben. Es geht um die strukturellen Spuren und Konflikte, um die Neugestaltung des Zusammenlebens, um Heimat- und Identitätsgefühle, Rückgabe von Kunstgütern, Migration und Tourismus, neue Sklaverei und Rohstoffe für unsere digitale Zukunft: Nichts davon ist zu verstehen ohne die Dynamik des globalen Familienstreits zwischen Nord und Süd.

Zum Nachhören: Nikita Dhawan über Kolonialismus und Rassismus: Europa muss die Arroganz im Umgang mit seinem kolonialen Erbe aufgeben, fordert die indische Wissenschaftlerin. Zudem lebten rassistische Strukturen fort. Das Berliner Humboldt Forum etwa sei konzeptionell „feudal“.



2021

Auf der Suche nach dem „Wir“

Wenn sich eine Gesellschaft nicht mehr auf grundlegende Werte einigen kann, entzieht sie sich selbst den Boden – sei es in der analogen Welt oder im digitalen Raum. Wenn wir uns nicht mehr einig sind, was wahr und was falsch, was gut und was böse ist, dann können wir uns nicht mehr sinnstiftend miteinander auseinandersetzen. Wie viel Differenz halten wir aus und wer baut Brücken für den notwendigen Diskurs und Zusammenhalt?

Zum Nachhören: Voice Versa. Zwei Sprachen, eine Story. Auf Baustellen und Bühnen, an der Ladenkasse und am Schreibtisch: Überall sprechen wir in verschiedenen Sprachen. Voice Versa erzählt Geschichten aus der mehrsprachigen Arbeitswelt: Di làm? Talking about work? Willkommen zur Arbaytbesprehung!



2024

Es könnte so schön sein ... Wie gestalten wir Zukunft?

Eine Gesellschaft, die angesichts vieler Krisen keine Visionen hat, droht zu erkranken. Was kann getan werden? Es gibt Menschen, die den Wandel anstoßen und sich dabei als wirksam erfahren haben. Das können neue Wege der demokratischen Mitgestaltung sein oder Unternehmen, die nachhaltig wirtschaften. Wandel ist immer, Transformation ist Alltag – jetzt schon.

Zum Nachhören: Im Podcast „German Dreams“ lernen die Hörerinnen und Hörer vier Menschen mit Migrationsgeschichte kennen. Diese erzählen, warum sie ihre Zukunft in Deutschland sehen. Auch wenn viele gesellschaftliche Entwicklungen ihnen Angst machen, entscheiden sie sich immer wieder für ein Leben hier.



2025

Machen statt meckern! Was passiert, wenn alle mit anpacken ...

Wir sind die Gesellschaft. Wir können etwas verändern. Was geht, wenn viele (mit)machen – im Kleinen wie im Großen? Und was muss getan werden, damit alle teilhaben können? Ein Denkfabrik-Jahr übers Anpacken, Ausprobieren und darüber, wie gemeinsame Umbrüche und Durchbrüche gelingen können.

Zum Nachhören: Im Kino retten Superhelden die Welt, in Rathenow in Brandenburg kämpfen sie gegen den Müll: Mit kreativen Gemeinschaftsaktionen und schrillen Kostümen lädt der Verein „Stinknormale Superhelden“ dazu ein, die Straßen vom Kehrrecht zu befreien. Mit der „Girlande der Schande“ etwa bringen sie die Menschen zusammen und gehen über Social Media gegen die „Müllblindheit“ vor.



Inside Out

Deutschlandradio setzt mit seinen Programmen Maßstäbe – und ist mit seinem gesamten Audioangebot längst wichtiges Leitmedium für Information und Kultur. Doch wie sieht gesellschaftliche Relevanz heute aus? Welche Erwartungen hat das Publikum in einer sich rasant verändernden Medienwelt? Und was heißt das für das bundesweite Angebot von Deutschlandfunk, Deutschlandfunk Kultur und Deutschlandfunk Nova? Auf den folgenden Seiten werfen wir einen Blick in den Maschinenraum: Was treibt uns an? Was gibt es Neues? Wie lösen wir unser Dialogversprechen ein? Lesen Sie mehr darüber, wie die Audiowelt heute aussieht, wie sie sich verändert – und wie Deutschlandradio dabei neue Akzente setzt.



Die beiden „Klassik-Nerds“ Axel Ranisch (l.) und David Striesow stellen musikalische Schätze vor

„Klassik drastisch“

Der musikalische Podcast mit
Axel Ranisch und Devid Striesow

Mit einer gewöhnlichen Radio-Sendung zu klassischer Musik hat ‚Klassik drastisch‘ kaum etwas gemeinsam“, schreibt die Journalistin Doris Akrap 2025 in der taz. „Die beiden sprechen eben so über Musik, wie wir Normalos es auch verstehen.“

Tatsächlich braucht es keine musikalische Vorbildung, um diesen Podcast mit Freude zu hören. An unseren Hörerzuschriften sehen wir, dass wir sehr unterschiedliche Menschen erreichen – von Profimusikern bis zu Hörerinnen und Hörern, die zuvor überhaupt keine Berührungspunkte mit klassischer Musik hatten. Und uns verwundert mitteilen: „Ich hätte nie gedacht, dass ich mich dafür noch mal begeistern kann.“ Oder: Das alles steckt „in dem Herrn van Beethoven, der mich während des Musikunterrichts immer so streng aus dem Gemälde von Waldmüller angeblickt hat? Wenn das so weitergeht ...“.

Es geht so weiter, seit vielen Jahren. Dabei ist das Prinzip ganz einfach. Die guten Freunde Axel Ranisch und Devid Striesow stellen sich pro Podcast-Folge gegenseitig ein Werk vor, das sie in besonderer Weise berührt hat. Und davon gibt es viele. Denn für beide ist Musik immer schon ein natürlicher Begleiter – in allen Lebenslagen. Striesow hat vor seinem Schauspielstudium Musik studiert. Ranisch neben seiner Karriere als Filmmacher auch eine als Opernregisseur gemacht. Beide verbindet ein leidenschaftlicher Zugang zur Musik, eine unersättliche Neugier auf neue Entdeckungen und die Fähigkeit, andere mitzureißen in ihrer Begeisterung. Entsprechend hoch her geht es im Studio. Da wird aufgesprungen und getanzt, gesummt und geträllert. Mit dem Ziel, den Freund zu begeistern für den eigenen Fund. Und uns alle gleich mit.

Dabei kann man Vertrautes wie Haydns „Schöpfung“ oder Debussys „Vorspiel zum Nachmittag eines Fauns“ neu hören. Aber vor allem auch Komponistinnen und Komponisten begegnen, die weniger bekannt sind. Und seltener gespielte Werke kennenlernen. Auch das ist ein Anliegen von „Klassik drastisch“. Und auch auf Überraschungen muss man jederzeit gefasst sein. Wenn in einer Staffel die schwedische Komponistin Elfrida Andrée auf George Gershwin trifft. Ein Dachbodenfund der afroamerikanischen Komponistin Florence Price auftaucht. Oder es nach Antonio Vivaldi mit Frank Zappa weitergeht, der einen „G-Spot-Tornado“ durch das Ensemble Modern fegen lässt. Viel Lustiges ist dabei (Friedrich Gulda: „Concerto for Ursula“, Paul Hindemith: „Ouvertüre zum ‚Fliegenden Holländer‘, wie sie eine schlechte Kurkapelle morgens um 7 am Brunnen vom Blatt spielt“). Aber wenn Giya Ganchelis „Angels of Sorrow“ anklingt, ein Werk, das unter dem Eindruck des rechtsradikalen Anschlags im norwegischen Utøya 2013 entstanden ist, dann stockt einem der Atem. In einer anderen Folge hören wir Dvořáks Sinfonie Nr. 9. Sie lief am Sterbebett von Axel Ranischs Vater. Die Folge ist ihm gewidmet. So spiegelt sich auch das Leben der beiden Hosts in ihrer Auswahl. Und oft reicht die kurze Zeit von etwa sieben Minuten pro Folge, um Menschen aufhören zu lassen und ein kleines Musikerlebnis im Alltag zu ermöglichen. Wie eine Hörerin schreibt: „Die beiden mitträllern Jungs haben mich in diesen paar Minuten in beste Laune versetzt!“ Inzwischen sind wir bei Folge 80 angelangt. Ich habe darin die großartige Komponistin Sofia Gubaidulina und ihr schwer atmendes Instrument, das Bajan (verwandt mit dem Akkordeon), kennengelernt. Übrigens auch auf Anregung einer Hörerin.

Wenn auch Sie ein Musikerlebnis haben, das Sie mit uns teilen möchten, oder ein Werk empfehlen mögen, das sich die beiden „Klassik-Nerds“ einmal genauer anhören sollen, schreiben Sie uns an echtzeit@deutschlandfunkkultur.de. Vielen Dank!



Tanja Runow, freie Redakteurin
Hintergrund/Modernes Leben

Zum Nachhören und Abonnieren:
Podcast „Klassik drastisch“



Transparenz als Gegenpol zu undurchsichtigen Algorithmen

Seit April 2026 ist Susanne Schwarzbach Deutschlandfunk-Chefredakteurin. Im Interview mit Maike Wiechert erklärt sie, warum ihr der enge Kontakt mit dem Publikum so wichtig ist.

Frau Schwarzbach, Sie haben in Leipzig Journalistik und Politikwissenschaft studiert und beim WDR volontiert. Erinnern Sie sich noch an eines der ersten Beitragsthemen aus Ihren journalistischen Anfängen?

Es sind vor allem zwei Stationen, an die ich mich gut erinnere. Einmal an die Zeit bei Radio mephisto 97.6 in Leipzig. Ein großartiger Sender, bei dem ich meine Liebe zum Radio entdeckt habe und vieles ausprobieren durfte. Hier habe ich unter anderem über den Kampf der Einwohner des Leipziger Vorortes Engelsdorf gegen ihre Eingemeindung berichtet. Die zweite Station war während meines Volontariates in der Nachrichtenredaktion des WDR. In dieser Zeit gab es die furchtbaren Terroranschläge auf U-Bahnen und einen Bus in London. Für mich als Volontärin eine Bewährungsprobe: Unter großem Zeitdruck habe ich Meldungen geschrieben und immer wieder aktualisiert. Dieses schnelle, präzise Arbeiten hat mich begeistert und war der Auslöser, dass ich viele Jahre leidenschaftlich gern in der Nachrichtenredaktion gearbeitet habe.

In den letzten Jahren haben Sie in verschiedenen Leitungspositionen beim WDR – zuletzt als stellvertretende Chefredakteurin des crossmedialen Newsrooms – die Hörfunk-Nachrichtenangebote weiterentwickelt, darunter den tagesschau-Podcast „15 Minuten“. Was macht für Sie persönlich ein gutes Nachrichten- oder Informationsformat aus?

Ein gutes Informationsformat stellt die Nutzerinnen und Nutzer in den Mittelpunkt und hat eine Verbindung mit ihnen. Es kennt die Bedürfnisse seines Publikums und wird ihnen gerecht. Das bedeutet nicht, ihm nach dem Mund zu reden. Dahinter steht meine Überzeugung, dass Journalismus den Menschen dient und nicht entrückt sein darf. Die Angebote, die wir machen, müssen bei den Menschen ankommen und von ihnen gemocht werden. Dafür müssen sie etwas leisten: Sie müssen auch schwierige Themen so erzählen, dass man sie gut verstehen kann, unterschiedliche Perspektiven aufzeigen und dadurch Raum für Identifikation bieten. Und sie müssen immer wieder den Mut haben, sich zu verändern, wenn

Bedürfnisse sich ändern. Durch die rasante Verbreitung Künstlicher Intelligenz kommt ein weiterer Punkt hinzu: Es wird in Zukunft noch wichtiger werden, journalistische Persönlichkeiten zu stärken, um im besten Sinne echt zu sein und eine Verbindung aufzubauen. Dass wir als Deutschlandfunk Angebote spürbar von Menschen für Menschen machen – diese Verbundenheit wird den Unterschied bedeuten.

Wie würden Sie die Aufgaben einer guten Chefredakteurin beschreiben – und welche Perspektiven bringen Sie für diese Rolle mit?

Der Deutschlandfunk steht in meiner Wahrnehmung an vielen Stellen für einen exzellenten Journalismus und eine hohe Glaubwürdigkeit. Die Aufgabe wird sein, diese Qualität nicht nur zu bewahren, sondern auch in Zukunft als unverwechselbar erlebbar zu machen. Weil wir etwas Einzigartiges bieten und die Menschen in ihrem Alltag erreichen. Dazu möchte ich als Chefredakteurin einen Beitrag leisten. Ich setze auf die Kraft des Dialogs, nach außen wie nach innen. Im Austausch mit unserem Publikum liegt eine große Chance: Wenn wir verstehen, was Menschen bewegt, was sie erwarten und wo sie uns herausfordern, können wir unsere Angebote noch relevanter und zugänglicher machen. Gleichzeitig sind unsere Redaktionen das Fundament unseres Erfolgs. Ihre Talente, Erfahrungen und Perspektiven sind unsere größte Stärke. Meine Aufgabe sehe ich darin, diese Stärken zu bündeln, ein WIR zu leben und einen guten Rahmen zu schaffen – auch mit Blick auf die Fähigkeit zum Umgang mit Künstlicher Intelligenz.

Ein respektvolles Miteinander, die Offenheit für unterschiedliche Sichtweisen und ihre bewusste Abbildung sind für mich dabei zentral. Gerade die Perspektiven, die uns nicht nah oder angenehm sind, die aber die Breite der Gesellschaft ausmachen. Was ich für die Rolle mitbringe, ist eine klare und motivierende Kommunikation: Mir ist wichtig, Entscheidungen nachvollziehbar zu machen und Orientierung zu geben, gerade in Zeiten des permanenten Wandels. So entsteht Vertrauen und so können wir Veränderungen gemeinsam gestalten.

Sie haben Ihre Aufgabe wenige Monate nach Inkrafttreten des Reformstaatsvertrags begonnen, der alle öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten vor Veränderungen stellt. Er rückt unter anderem den Dialog mit dem Publikum stärker in den Mittelpunkt – ein Thema, das Ihnen auch in früheren Funktionen wichtig war. Wie kann der Deutschlandfunk seine Dialogangebote mit Hörerinnen und Nutzern künftig weiter ausbauen?

Dialog ist für den Deutschlandfunk nicht erst seit gestern ein großes Thema. Wir haben hier herausragende Angebote wie die Denkfabrik, die es so nicht woanders gibt und die ich beeindruckend finde. Gerade wenn wir abseits großer Städte ins Gespräch kommen. So wie im vergangenen Jahr mit der Sommertour unter anderem in Weißenfels oder Kerzenheim, dem „Politikpodcast“ in der Samtgemeinde Meinersen oder „Zur Diskussion“ in Hoyerswerda.

Wichtig ist aus meiner Sicht, dass wir Dialog umfassend betrachten. Dazu gehört vor allem der persönliche Austausch, die Begegnung vor Ort. Dazu gehört aber auch, dass wir unser Publikum an ganz verschiedenen Stellen einbinden: Wenn wir Neues entwickeln, sollten potenzielle Nutzerinnen und Nutzer beteiligt sein. Wenn wir Angebote weiterentwickeln, sollte unser Publikum diesen Prozess begleiten. Und immer wieder: Türen auf, rausgehen! Zeigen, wie wir arbeiten, Transparenz schaffen als Gegenpol zu undurchsichtigen Algorithmen. Im wörtlichen Sinne erlebbar sein. Wir sind damit viel mehr als „nur“ Radio. Ein kleines Beispiel sind offene Redaktionskonferenzen mit Publikum. Meine Erfahrung ist, dass das Verbundenheit stärkt und uns erfolgreicher macht. Zentral ist darüber hinaus die Frage, wie wir Dialog – also gute Diskussionen, guten Streit – auch im digitalen Raum sichern können. Menschen ziehen sich zurück, weil ihnen die Atmosphäre dort missfällt oder sie Debatten als zu stark polarisiert wahrnehmen. Den Gedanken, dass wir als öffentlich-rechtlicher Rundfunk eine gemeinwohlorientierte, offene Alternative zu den Plattformgiganten aufbauen, sehe ich als wichtigen Beitrag für ein gutes Miteinander.

Wenn Sie einmal nicht beruflich Radio oder Podcasts hören: Welches Audioformat ist Ihnen zuletzt besonders in Erinnerung geblieben?

Ein Podcast des MDR aus dem Herbst 2025: „DNA des Ostens“. Darin stellt Anna Thalbach 35 Jahre nach der Wiedervereinigung Fragen, die aus meiner Sicht auch für dieses Jahr 2026 hochaktuell und relevant sind. Unter anderem geht es um das Wahlverhalten der Menschen in Ostdeutschland, es geht um Klischees in der Berichterstattung, um Karrierewege und die Frage, ob es eigentlich so etwas wie eine ostdeutsche Identität gibt.



Zum Schluss ein paar kurze Entweder-Oder-Fragen:

Früh- oder Spätschicht? Ganz klar Frühschicht. Die habe ich schon in den Nachrichten immer viel lieber gemacht.

Küchenradio oder App/Stream? Beim Frühstück mit meinen Söhnen das Küchenradio, danach beim Bahn- oder Radfahren die App.

Rheinufer oder Leipziger Seen? Da möchte ich mich gar nicht entscheiden müssen. Das Rheinufer ist für mich ein Ort, an dem ich beim Laufen komplett abschalten kann. Und die Leipziger Seen, speziell der Markkleeberger See, das ist Heimat für mich.

Chat oder E-Mail? Chat. Ich kommuniziere vor allem über Teams.

Newsroom oder Straßenumfrage? Straßenumfrage. Weil sie uns viel näher an die Menschen bringt.

Analoges Notizbuch oder digitale To-do-Liste? Weitgehend digital – aber ein analoges Notizbuch für lose Gedanken muss sein. Aus denen kann viel entstehen.

Das Hauptstadtstudio

Aktuelles aus dem politischen Berlin



Das Team des Hauptstadtstudios und des Landesstudios Berlin

Rente mit 70? Kanzlerputsch? Rücktritt eines Parteivorsitzenden? Sobald solche Meldungen aufploppen, ist das Team im Hauptstadtstudio gefragt. Der Zeitfunk, unsere Primetime-Politikredaktion in Köln, will wissen, ob das Thema Platz in der 18.10-Uhr-Sendung finden muss. Kommentar? Analyse im Podcast „Der Tag“? Schalte ins Programm von Deutschlandfunk Kultur? Und will das Team von Deutschlandfunk Nova auch etwas dazu?

Bevor aber gesendet wird, wird recherchiert. Alle Teammitglieder haben Kontakte in die Parteien, Fraktionen und Ministerien. Diejenigen, deren Ressort betroffen ist, fragen nach, was dran ist am neuesten Gerücht. Die Ergebnisse werden zurück in die Gruppe getragen, die Redaktionskonferenz tauscht erste Einschätzungen aus, schließlich werden die Aufgaben verteilt. Der Rest passiert auf Zuruf, koordiniert von dem Teammitglied, das an diesem Tag für die Planung zuständig ist und die

Anfragen aus den Programmen entgegennimmt. Am Ende aber ist jede Korrespondentin, jeder Korrespondent für den eigenen Auftritt und die eigene Einschätzung verantwortlich.

Nicht jeder Tag ist so dynamisch, die Schlagzahl im Hauptstadtstudio aber immer hoch. Die Studios und Büros sind im Haus der Bundespressekonferenz untergebracht, somit fußläufig zum Reichstag und zu vielen anderen Schauplätzen der Bundespolitik. Mal eben rüber in die Bundestagssitzung, zum Hintergrundgespräch bei einem Abgeordneten oder zum Statement ins Auswärtige Amt. Angesichts der Fülle der Themen sind die Teammitglieder spezialisiert, arbeiten sich in ihren Ressorts tief ein in Gesetzesvorhaben, das außenpolitische Geschehen, Wahlprogramme, Personalfragen und Tagesordnungen von Parteitagen. Nur so lässt sich der Anspruch des Deutschlandfunks erfüllen, in die Tiefe zu gehen, viel mehr als Schlagzeilen zu liefern und verständlich zu machen, was auf den ersten Blick verwirrend ist. Ob Renten- oder Gesundheitsreform, Rüstungsvorhaben, Klimaschutz oder die Förderung von Filmproduktionen in Deutschland – es geht darum, die großen Linien erklären zu können und zugleich trittsicher in Detailfragen zu sein. Das gebieten der eigene Anspruch, der Rundfunkstaatsvertrag und der Respekt vor dem Publikum. Passieren dann doch Fehler, wird mindestens eine Hörerin oder ein Hörer es bemerken und sich beim Hörservice melden. Doch auch ohne dieses Korrektiv würden Fehler selbstverständlich korrigiert und entsprechend vermerkt.

Zu den Besonderheiten des Hauptstadtjournalismus gehören die Reisebegleitungen. Mit dem Kanzler ins Oval Office, mit der Entwicklungshilfeministerin in den Libanon oder mit dem Verteidigungsminister zu einem Truppenbesuch. Das Programm solcher Reisen ist eng getaktet, vom Flieger geht es sofort zur Wagenkolonne und mit Blaulicht zum ersten Termin. Flüge und Hotels werden selbstverständlich von den Medien selbst bezahlt. Der journalistische Reiz solcher Reisen ist, mit den Politikerinnen und Politikern ins Gespräch zu kommen und aus nächster Nähe das Geschehen beobachten zu können. Der Vorteil des Hörfunks ist, inzwischen aus fast jeder Lebenslage senden zu können. Mittels einer App auf dem Smartphone und oft nur ganz normaler, kabelgebundener Kopfhörer wird mal aus der Ecke eines großen Konferenzraums, mal aus dem Bus oder auch von einem Polarforschungsschiff aus gesendet. Der Laptop auf den Knien gehört zum Standard aller mitreisenden Medienleute, für den Deutschlandfunk werden darauf O-Töne geschnitten und Beiträge produziert.

Im Vergleich zu der Zeit, als die Bundespolitik Ende der 90er-Jahre von Bonn nach Berlin zog, hat sich an den grundsätzlichen Abläufen von Recherche und

Produktion nicht viel verändert. Aber zum einen ist der Takt schneller geworden und zum anderen haben die klassischen Medien für viele längst ihre Gatekeeper-Funktion verloren. Viele neue Plattformen sind entstanden, der Wettbewerb für die frei finanzierten Medien ist brutal und im Zweifelsfall senden Parteien ihre Botschaften über Social Media auf dem direkten Weg und ohne journalistische Einordnung in die Welt.

So entstehen Schlagzeilen wie im Mai die vom angeblich bevorstehenden Kanzlerputsch aus den Reihen der eigenen Partei, die einer näheren Überprüfung nicht standhalten. Im Team wird dann diskutiert, ob allein durch das Aufgreifen solcher Gerüchte diese zu Unrecht geadelt werden oder ob die kritische Einordnung dem Publikum einen Mehrwert bringt.

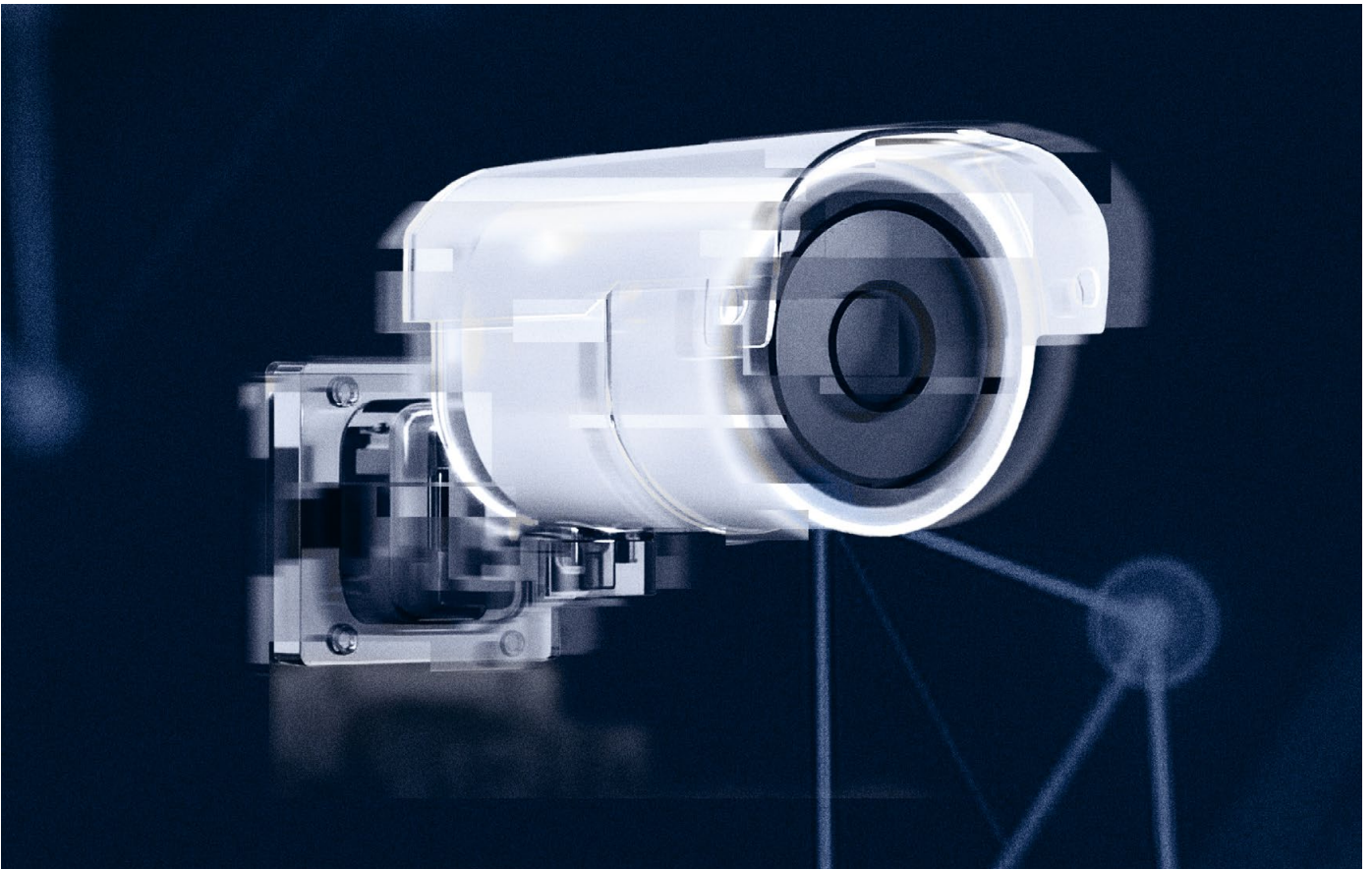
Für das Hauptstadtstudio und das dazugehörige Landesstudio Berlin von Deutschlandradio arbeiten zusammen mit Technik und Assistenz insgesamt rund 20 fest angestellte und freie Mitarbeitende in der Mitte Berlins. Die Resonanz des Publikums zeigt, dass sich der Aufwand lohnt. Natürlich gibt es immer wieder auch kritische bis hin zu polemischen Rückmeldungen, wird auch der Deutschlandfunk zum Beispiel verdächtigt, sich für „Staatspropaganda“ instrumentalisieren zu lassen.

Dagegen aber stehen die Begegnungen mit dem Publikum – für das Team des Hauptstadtstudios vor allem dann, wenn der „Politikpodcast“ das Studio verlässt. Mehrmals im Jahr wird der Podcast, der als Redaktionsgespräch konzipiert ist, vor Publikum aufgezeichnet. Für die Korrespondentinnen und Korrespondenten ist es jedes Mal ein großes Geschenk, wenn Jung und Alt gebannt zuhören, anschließend viele kluge Fragen stellen und auch noch im Anschluss auf ein Getränk bleiben.

Zugegeben, manche Debatten im Bundestag sind öde, manche Volte im politischen Diskurs nervtötend. Zu wissen aber, wie sehr das Publikum den Deutschlandfunk mit seinen drei Programmen als seriöse Informationsquelle schätzt, ist täglicher Ansporn und die Basis einer großen Zufriedenheit mit einem fordernden Job in der Mitte Berlins.



Friederike Sittler, Leiterin des Hauptstadtstudios und des Landesstudios Berlin von Deutschlandradio



„Die OpenAI Story“

Podcast-Serie über ein Versprechen,
das die Welt verändert hat

Kaum eine Technologie prägt unsere Gegenwart so sehr wie die Künstliche Intelligenz. Und kaum ein Unternehmen steht so sehr im Zentrum dieser Entwicklung wie OpenAI. Die sechsteilige Podcast-Serie „Die OpenAI Story“ erzählt die Geschichte hinter ChatGPT: gründlich recherchiert, erzählerisch dicht und mit dem Anspruch, Orientierung zu geben in einer Debatte, die uns alle betrifft.

Vom Nonprofit zur mächtigen Tech-Firma

Die Geschichte beginnt 2015 mit einem Versprechen: OpenAI wird als gemeinnützige Organisation gegründet – ausdrücklich nicht, um Geld zu verdienen, sondern um Künstliche

Intelligenz transparent und zum Wohle der Menschheit zu entwickeln. Sam Altman und Elon Musk inszenieren sich als Gegenentwurf zu den großen Tech-Konzernen. Host Fritz Espenlaub und sein Team zeichnen nach, wie aus diesem Ideal Schritt für Schritt ein Unternehmen wird, das heute Hunderte Milliarden Dollar wert ist. Und sie fragen: Was ist aus dem Versprechen geworden? Die Serie folgt den entscheidenden Wendepunkten ebenso wie den großen Entwicklungen: dem Launch von ChatGPT, dem dramatischen Wochenende im November 2023, an dem der eigene Aufsichtsrat Sam Altman entlässt, und dem zunehmend härteren Wettrennen mit Konkurrenten. All diese Erzählstränge münden in der Frage, wer eigentlich über die Zukunft dieser Technologie bestimmen sollte.

Stimmen, die einordnen – Geschichten, die berühren

Zu Wort kommen renommierte Tech-Journalistinnen wie Karen Hao und Keach Hagey, die OpenAI seit Jahren kritisch begleiten, ebenso wie Forschende, Insider aus dem Unternehmen selbst – und der ehemalige Bundeskanzler Olaf Scholz, der von seiner persönlichen Begegnung mit Sam Altman erzählt. Besonders eindrücklich schildert die fünfte Folge die Geschichte von Dennis aus Amsterdam, der über seinen Chatbot den Bezug zur Realität verliert. Sie zeigt, was geschehen kann, wenn eine Technologie auf vulnerable Menschen trifft, und welche Verantwortung daraus erwächst. Die großen Fragen der KI-Entwicklung sind längst Fragen unseres Alltags.

Warum dieses Thema uns alle angeht

Künstliche Intelligenz ist mehr als ein Technologiethema. Sie verändert, wie wir arbeiten, kommunizieren und Entscheidungen treffen, und sie verschiebt globale Machtverhältnisse. Wer die freie Meinungsbildung in einer digitalen Gesellschaft stärken will, braucht ein fundiertes Verständnis der Akteure, Interessen und Konflikte hinter dieser Entwicklung. Genau dazu möchte der Podcast „Die OpenAI Story“ beitragen: Er liefert keine einfachen Antworten, sondern das Wissen, das nötig ist, um sich ein eigenes Urteil zu bilden.

In einer Zeit, in der Debatten über KI oft zwischen Heilsversprechen und Untergangsszenarien schwanken, verstehen wir es als unseren Auftrag, eine verlässliche Grundlage für differenzierte Auseinandersetzungen zu schaffen. Denn gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht dort, wo Menschen auf Basis geteilter Fakten miteinander streiten können.

Das Team hinter der Story

Es ist die zweite Staffel nach „Die Peter Thiel Story“, erschienen im vergangenen Jahr – recherchiert und erzählt vom selben Team: Jasmin Körber, Christian Schiffer, Klaus Uhrig und Fritz Espenlaub, realisiert von plotprodukt für den Deutschlandfunk. Der Bogen zwischen beiden Staffeln ist dabei mehr als formal: Peter Thiel gehört zu den ersten Geldgebern von OpenAI. Wo die erste Staffel das Denken eines Mannes ausleuchtet, der das Silicon Valley ideologisch wie ökonomisch

geprägt hat, erzählt die zweite, wie aus genau diesem Umfeld die Technologie hervorging, die heute unser aller Alltag verändert.

Das Experiment läuft

Die Geschichte von OpenAI ist die Geschichte eines Experiments, das noch läuft. Aus dem Gründungsversprechen von Offenheit und Gemeinwohl ist ein globales Wettrennen geworden, dessen Ausgang niemand kennt: nicht die Investoren, nicht die Konkurrenten, die OpenAI inzwischen ernsthaft herausfordern – und auch nicht Sam Altman selbst. Die letzte Folge trägt nicht zufällig den Titel „Rote Linien“. Sie fragt, wo die Grenzen dieser Entwicklung verlaufen und wer sie zieht. Die Antwort liegt nicht allein im Silicon Valley. Sie liegt bei Parlamenten und Gerichten, bei der Forschung und der Zivilgesellschaft – bei einer Öffentlichkeit, die mitreden kann, weil sie versteht, worum es geht. Denn nichts an dieser Zukunft ist ein Automatismus. Wer die Geschichte von OpenAI kennt – ihre Ideale, ihre Brüche, ihre offenen Fragen –, ist besser gerüstet, den weiteren Verlauf mitzugestalten.



Christine Grimm, Redakteurin Hörspiel Feature Radiokunst

Zum Nachhören:

Podcast „Die OpenAI Story“





Von Berlin nach Paris

Im Interview mit Amelie Kai spricht Frankreich-Korrespondent Stephan Detjen über seine Arbeit in einem polarisierten Land – in dem gesellschaftliche Debatten trotzdem mehr Perspektiven kennen als in Deutschland

Stephan Detjen war rechtspolitischer Korrespondent in Karlsruhe, von 2008 bis 2012 Chefredakteur des Deutschlandfunks in Köln und leitete im Anschluss als Chefkorrespondent das Hauptstadtstudio sowie das Brüsseler Deutschlandradio-Studio. Seit Anfang 2026 ist er als Deutschlandfunk-Korrespondent in Paris. Er war unter anderem Mitglied im Vorstand der Bundespressekonferenz und im Stiftungsrat für den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Berlin war jahrelang Ihr journalistischer Heimathafen – jetzt Paris. Gibt es etwas, das Sie an Berlin besonders vermissen?

Einige Menschen. Unsere Kinder in Berlin, Wien und Tübingen.

Was hat Sie in den ersten Wochen als Paris-Korrespondent am meisten überrascht?

Wie schnell viele Themen, Diskussionen und Personen, die mir in Berlin groß und wichtig erschienen, aus der Distanz unbedeutend und klein erscheinen.

Wie sieht ein „typischer“ Korrespondententag in Paris aus – und was ist daran ganz anders als im Hauptstadtstudio?

Jeder Tag ist anders. Mal in Paris, mal unterwegs im Land. Ich folge nicht mehr dem kurzatmigen Takt der Berliner Politik- und Medienwelt, sondern suche mir selbst die spannenden Themen, entdecke Neues und Unbekanntes, spreche mit „wirklichen“ Menschen auf Märkten, in Cafés und auf den Straßen.

Frankreich ringt seit längerem mit politischer Polarisierung und einem zersplitterten Parlament, was Reformen und Haushaltsentscheidungen erschwert. Wie erleben Sie das Klima innerhalb der französischen Gesellschaft?

Frankreich ist ganz anders mit der Welt verbunden als Deutschland: Das Land war schon immer ein Einwanderungsland, mehr als zwei Millionen Französinen und Franzosen leben in den Überseedepartements im Indischen Ozean, in Südamerika und der Karibik. Menschen aus den früheren Kolonien prägen Stadtbilder, Medien und Politik. Viele Debatten über die Identität des Landes sind sehr polarisiert. Aber sie sind vielfältiger, weil diejenigen, die in Deutschland noch bestenfalls als Minderheiten wahrgenommen werden, sichtbarer und hörbarer sind.

2026/27 stehen in Frankreich wichtige Wahlentscheidungen und Vorwahlen/Debatten an, begleitet von spürbarer gesellschaftlicher Spannung. Welche Themen, welche Regionen, welche Signale könnten die nächsten Monate prägen?

Die Präsidentschaftswahl im Frühsommer 2027 wird für ganz Europa entscheidend. Die stärksten politischen Kräfte sind in Frankreich zurzeit der extrem rechte Rassemblement National und die ganz linke La France Insoumise. Die Frage wird in den nächsten Monaten sein, ob die politische Mitte am Ende des Macronismus zersplittert oder sich noch eine Person findet, die letztlich im zweiten Wahlgang Konservative, Sozialisten, Kommunisten und Grüne hinter sich versammelt.

Wenn Sie gerade nicht „on air“ sind, was tun Sie dann, ganz ohne Mikrofon?

Die vielen schönen und spannenden Gegenden Frankreichs erkunden, die ich noch nicht kenne.

Was ist die beste kleine Entdeckung, die Sie in Paris bisher gemacht haben – eine Sache, die man nicht im Reiseführer findet?

Der antiquarische Büchermarkt am Wochenende im Parc Georges Brassens im wenig bekannten, aber schönen 15. Arrondissement. Am Nachmittag scheint die Sonne lange auf die Tische und Stühle vor dem Café gegenüber.

Diversität sichtbar, hörbar, lesbar machen

Deutschlandradio-Diversitätskoordinator Martin Hyun erklärt, warum verschiedene Biografien gerade im Journalismus unverzichtbar sind

Als Sohn südkoreanischer Gastarbeiter weiß ich, wie es sich anfühlt, nicht selbstverständlich dazugehören. Diversität ist für mich deshalb keine Modefrage, sondern eng mit Gerechtigkeit, journalistischer Qualität und demokratischer Verantwortung verbunden. Diese Werte prägen auch den öffentlich-rechtlichen Auftrag von Deutschlandradio.

Diversität als Teil unseres demokratischen Auftrags

Deutschlandradio ist ein wichtiger Bestandteil der demokratischen Infrastruktur Deutschlands. Unsere Programme informieren, ordnen ein und prägen gesellschaftliche Debatten. Damit wir die Wirklichkeit einer pluralen Einwanderungsgesellschaft glaubwürdig abbilden können, reicht es nicht, Vielfalt nur zu zeigen – sie muss sich im gesamten Haus widerspiegeln: in Redaktionen, Führungsebenen, Themenentscheidungen und in der Personalentwicklung. Diversität stärkt journalistische Qualität, erweitert Perspektiven und schafft Vertrauen beim Publikum. Wo bestimmte Erfahrungen unsichtbar bleiben, entstehen Wissenslücken und ein verzerrtes Bild der gesellschaftlichen Realität. Gerade in Zeiten, in denen Diversity-Programme gesellschaftlich unter Druck geraten, braucht es eine klare, nicht-ideologische Begründung: Diversität ist eine Frage demokratischer Legitimation und institutioneller Sorgfalt.

Warum mich dieses Thema persönlich bewegt

Ich bin in einer Zeit aufgewachsen, in der rassistische Ausgrenzung offen und oft gewaltsam war. Diese Erfahrungen haben mir früh gezeigt: Teilhabe hängt nicht nur von Leistung ab, sondern von Strukturen, Machtverhältnissen und alltäglichen Entscheidungen. Seit über 20 Jahren arbeite ich an Fragen von Diversität, Teilhabe und Organisationsentwicklung. Meine berufliche Erfahrung

verbinde ich heute mit meiner eigenen Biografie – nicht aus persönlichem Interesse, sondern aus dem Bewusstsein für Verantwortung.

Meine Rolle als Diversitätskoordinator

Vielfalt zeigt sich in vielen Dimensionen – von Herkunft und Geschlecht bis zu sexueller Orientierung, Behinderung oder sozialem Hintergrund. Meine Aufgabe ist es, Strukturen sichtbar zu machen, die Teilhabe ermöglichen oder verhindern, und Kolleginnen und Kollegen bei einer vielfältigen, fairen Kultur zu unterstützen. Ich begleite strategische Diversitätsprozesse, berate Führungskräfte und Redaktionen und setze mich für eine diversitätssensible Personal- und Nachwuchsentwicklung ein. Dabei verstehe ich mich nicht als Kontrollinstanz, sondern als verbindendes Element: als Ansprechpartner, Impulsgeber und Brückenbauer. Diversität ist ein langfristiger Kulturprozess, der durch Dialog, Haltung und konsequentes Handeln entsteht. Ich freue mich darauf, diesen Weg gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen von Deutschlandradio und im Austausch mit unserem Publikum zu gestalten.

„Diversität stärkt journalistische Qualität, erweitert Perspektiven und schafft Vertrauen beim Publikum.“





„Heilsverbrechen“ – Der Fall Rupnik

Ein Podcast über Missbrauch in der
katholischen Kirche

Es gibt ein Video, das Papst Franziskus in seiner Privatwohnung im Vatikan zeigt. Katholische Medien haben es Anfang 2025 veröffentlicht, wenige Wochen vor seinem Tod. Der Papst telefoniert mit einem Priester in Gaza. An der Wand hängt ein etwa DIN-A3-großes Mosaik, geschaffen vom slowenischen Priester Marko Rupnik. Rupnik ist einer der prominentesten Kirchenkünstler der letzten Jahrzehnte, in über 200 Kirchen und Kapellen weltweit hängen seine Mosaiken. Gegen ihn gibt es allerdings schwere Vorwürfe: 2022 berichten Medien, dass er zahlreiche Ordensschwestern sexuell und spirituell missbraucht haben soll.

Ein Papst, der trotz dieser Vorwürfe Kunst eines mutmaßlichen Täters bei sich aufhängt? Dieser Fall hat uns in der Religionsredaktion interessiert. In Deutschland war der Fall Rupnik höchstens Fachkreisen bekannt, bislang hatten vor allem italienische und slowenische Zeitungen sowie Vatikan-Blogs darüber berichtet. Wir hatten schon länger die Idee, einen der Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche in Form eines mehrteiligen Storytelling-Podcasts zu erzählen – und haben uns dann dafür entschieden, genau diesen Fall von Anfang bis Ende aufzurollen.

Die Geschichte hinter den Schlagzeilen

In der Recherche haben wir festgestellt: Zu dieser Geschichte gibt es krasse Schlagzeilen, etwa den Titel des ersten Interviews einer Ex-Ordensschwester: „Küsse im Namen der Eucharistie und ein Dreier als Dreifaltigkeit – das berichtet die Nonne, die Rupniks Opfer wurde“.

Aber erst, wenn man den Ereignissen hinter den Schlagzeilen auf den Grund geht, entfalten sich das ganze Grauen und die ganze menschliche und systemische Ungerechtigkeit. Betroffene haben uns erzählt, wie perfide Rupnik Missbrauch angebahnt haben soll, indem der schillernde und charismatische Priester die jungen Frauen mit Lob überschüttete, ihnen in Exerzitien intensive spirituelle Erfahrungen bot und sie anschließend davon überzeugte, seiner neu gegründeten Ordensgemeinschaft in Slowenien beizutreten. Und sich damit vollständig in die Abhängigkeit zu begeben.

Rupnik soll bei mehreren Schwestern der Loyola-Gemeinschaft, aber auch weiteren Frauen den Glauben ausgenutzt haben, um sie zu manipulieren. So erzählt es Samuelle, eine Ordensschwester, die in seinem Atelier gearbeitet hat. Sie wirft Rupnik vor, sie ungewollt umarmt zu haben, sie sogar hinten am BH angefasst zu haben. Rupnik habe das mit religiös aufgeladener Sprache gerechtfertigt: „Du brauchst einen Vater in deinem Leben.“ Andere Ordensfrauen berichten von weitergehenden sexuellen Übergriffen oder sogar körperlicher Gewalt.

Schon sehr früh, in den 1990ern, sollen sich Betroffene bei Kirchenvertretern gemeldet haben. Rupnik wird versetzt, von Slowenien nach Rom. Das ist aber weniger eine Strafe als eine Beförderung, denn in Rom gelingt ihm der Durchbruch als Künstler. Er gründet ein katholisches Kunstzentrum, in dem er Künstlerinnen und Künstler beschäftigt und ausbildet. Mit ihnen zusammen bringt er in Kapellen und Kirchen weltweit fromme Mosaiken an, inspiriert von östlicher Ikonografie, mit viel Gold verziert. In der Regel zeigen sie Bibelszenen. Rupnik darf neu gestalten. Beauftragt von Papst Johannes Paul II., der vom Ergebnis restlos begeistert ist und sagt: „Hier ist der Himmel auf die Erde herabgestiegen.“

Für die Recherche haben wir, ganz klassisch investigativ-journalistisch, an diversen Türen geklingelt. Und wir sind in mehrere Länder gereist, wo Betroffene heute leben: nach Italien, Portugal und Frankreich. Außerdem konnten wir mit Menschen sprechen, die Rupnik persönlich begegnet sind: mit einem Wiener Kunsthistoriker, der ihn aus Studienzeiten kennt, oder einem slowenischen Journalisten, der Rupnik auf einer Autobahnraststätte mit den Missbrauchsvorwürfen konfrontieren konnte. Außerdem erzählt ein slowenischer Priester davon, wie er von

Papst Franziskus persönlich nach Rom zitiert wurde – und wie der Papst ihn dann zu Rupnik befragte. Der Fall Rupnik steht exemplarisch dafür, wie schutzlos die mutmaßlichen Opfer ausgeliefert waren, weil Kirchenvertreter ihre Vorwürfe ignorierten und ihnen nicht beistanden. Und dafür, wie einflussreiche Männer weiter in der Kirche Karriere machen konnten – trotz Missbrauchsvorwürfen.

„Betroffenen wird Raum gegeben“

Schnell erreichten uns erste positive Rückmeldungen von Hörerinnen und Hörern, unter anderem auch zum Sounddesign, das Thomas Widdig eigens für den Podcast komponiert und eingespielt hat: „Man will einfach wissen, wie es weitergeht. Der größte Stern war diese Glocke, die nach Hitze und Süditalien klang, nach Mafia und Verschwiegenheit, nach Geheimnis und Verdächtigung.“ Oder dieses Feedback: „Ich finde, Betroffene werden absolut ernst genommen und ihnen wird viel Raum gegeben. Sie sind es, die Mut zeigen und stark wirken, trotz und in aller Verletzung.“ Besonders berührt hat uns aber die Rückmeldung von einer der ehemaligen Ordensschwestern, die im Podcast zu Wort kommt. Sie hat uns berichtet, dass ein Bekannter ihr nach dem Hören des Podcasts gratuliert hat. Und zwar dafür, dass sie all das überlebt hat.

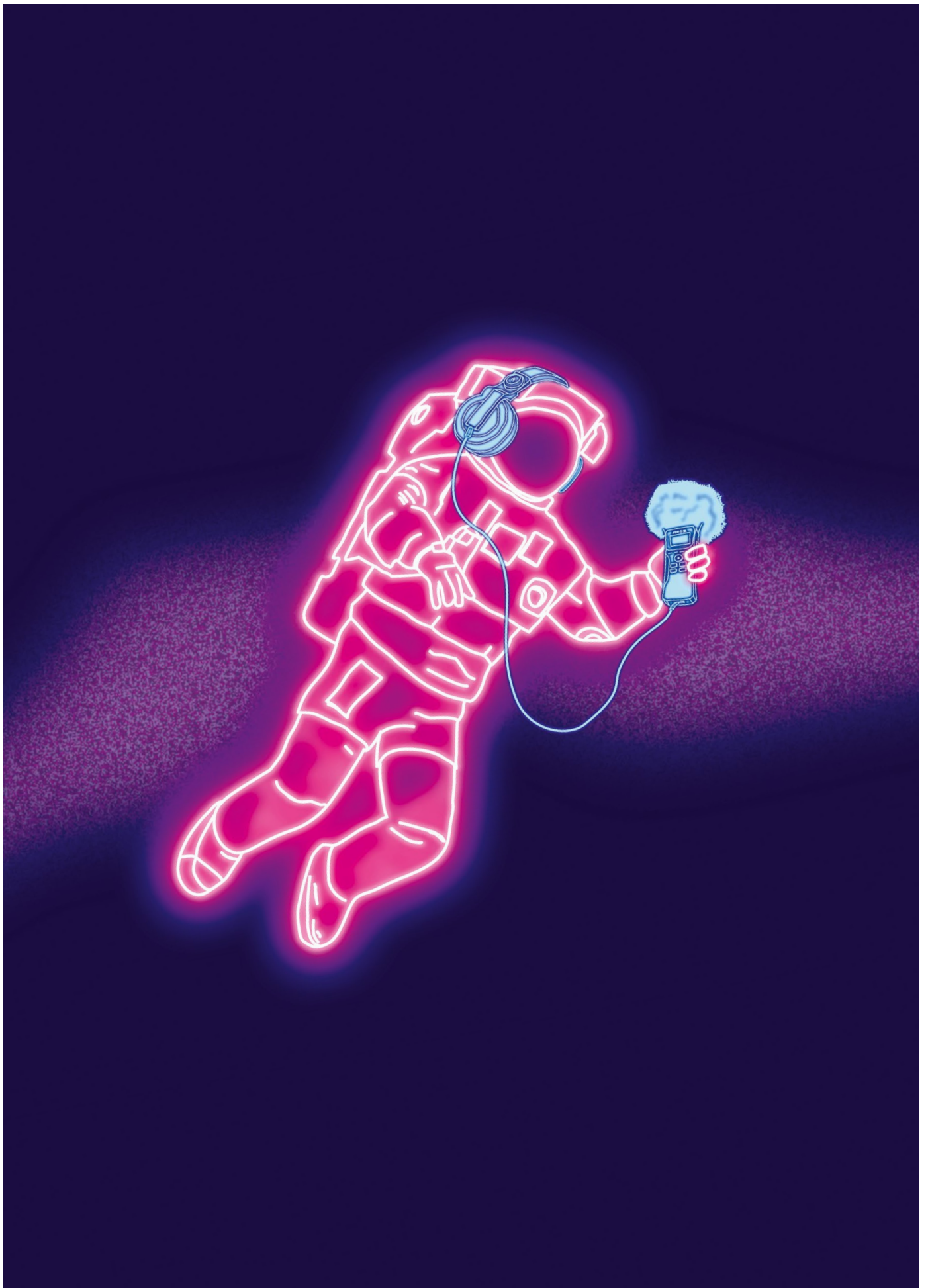


Luisa Meyer, Gabriele Knetsch und Christopher Weingart, Autorinnen und Autor des Podcasts

Zum Nachhören:

Podcast „Heilsverbrechen“





Von der starken Story zum Hörerlebnis

Das Mitmachprojekt „Dlf Audio Storytelling Academy“

Im März 2026 fiel in Berlin der Startschuss für die Dlf Audio Storytelling Academy – ein Projekt der Redaktion Hörspiel Feature Radiokunst. „Du hast eine Idee für eine Story, die du unbedingt erzählen willst, aber noch keine oder wenig Erfahrung? Du hast Lust, diese Geschichte als Audio-Doku oder Audio-Fiction zu produzieren?“ So haben wir im Sommer 2025 auf Social-Media-Plattformen und in unseren Programmen zur Dlf Audio Storytelling Academy eingeladen – und über 900 Menschen haben uns ihre Geschichten erzählt. Ein fünfköpfiges Team aus der Hörspiel- und Feature-dramaturgie hat daraufhin neun Ideen ausgewählt, die bis zu ihrer Umsetzung begleitet werden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen aus ganz Deutschland, aber auch aus Österreich oder sogar Malaysia. Sie alle bringen sehr unterschiedliche Hintergründe, Perspektiven und Interessen mit. Was sie verbindet: der Wunsch, eine Geschichte zu erzählen, die ihnen wirklich am Herzen liegt. Die Themen reichen von einem jungen Blick auf ostdeutsche Lebensrealitäten über eine intime Familiengeschichte rund um Flucht und Erinnerung bis hin zu einem fiktional-dokumentarischen Blick auf das Leben buddhistischer Nonnen.

Raum für neue Stimmen

Die Idee hinter der Academy: Menschen mit einer starken Story, aber wenig oder keiner Audioerfahrung bekommen einen Ort, an dem sie ihre Erzählung professionell entwickeln und gestalten können. Gearbeitet wird in kleinen Teams und in der großen Gruppe: improvisierend, experimentierend, draußen mit Rekorder oder im Studio, mit klassischen und neuen Erzählformen.

Die Academy versteht sich ausdrücklich als Raum für Vielfalt und für Perspektiven, die im öffentlich-rechtlichen Kontext bislang (noch) selten vorkommen. Der Deutschlandfunk stellt dafür Studio, Cast, Technik sowie ein Team aus Expertinnen und Experten für Storytelling, Dramaturgie, Sound, Stimme, Musik, Produktion und Technik bereit. Die fertigen Stücke werden anschließend online und im Radio veröffentlicht.

Ein intensiver Start in Berlin

Das viertägige Auftakttreffen mit den neun ausgewählten Ideengebern war gleichzeitig Kennenlernen, Einstieg und erste praktische Annäherung an das gemeinsame Arbeiten. Zu Beginn haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Projektideen vorgestellt – jeweils verbunden mit einem selbst mitgebrachten Geräusch. Der Folgetag stand im Zeichen einer Technik-Einführung mit Aufnahmesessions rund ums Funkhaus. Später folgten ein Interview-Training und eine Einführung in die Schnittsoftware, bei der erste kleine Montagen entstanden.

Die Academy läuft insgesamt ein Jahr und umfasst neben der Woche in Berlin zwei weitere mehrtägige Präsenzphasen in Berlin und Köln. Dazwischen wird flexibel und online gearbeitet, weiterentwickelt, ausprobiert und verfeinert. Ziel ist es, neue Erzählformen hörbar zu machen und am Ende vielfältige Audiostücke in das Programm zu bringen.

Im März 2027 werden dann die fertigen Hörstücke veröffentlicht. Sie berichten von Autismus, Stottern, Dating als People of Color oder von Polizeigewalt – und sind in Zugang und Form so unterschiedlich wie die Menschen, die sie erzählen.



Kira Meyer, Redakteurin Abteilung Kommunikation und Marketing

Zehn Jahre „Eine Stunde History“

Wie wir wurden, was wir sind:
In 100 Podcast-Folgen vom Anfang bis jetzt

Im Mai 2026 ist „Eine Stunde History“ von Deutschlandfunk Nova zehn Jahre alt geworden. Einmal pro Woche haben wir seit 2016 ein historisches Ereignis beleuchtet und uns gefragt, ob diese Begebenheit etwas mit unserem heutigen Leben zu tun hat. Haben wir immer noch Wurzeln im Römischen Reich der vorchristlichen Zeit? Wie sehr sind wir vom Christentum geprägt, das seit dem vierten Jahrhundert eine von Staats wegen geförderte Religion in weiten Teilen Europas ist? Und was haben wir eigentlich noch mit dem europäischen Großreich Karls des Großen zu tun?

Die politische Situation in Deutschland, Europa und der Welt ist immer komplizierter geworden. Parlamentarische Demokratien werden von nationalistischen oder gar rechtsextremen Parteien erfolgreich ins Visier genommen. Jahrzehntelange Gewissheiten gelten nicht



Live-Aufzeichnung des Podcasts „Eine Stunde History“ im Heeresgeschichtlichen Museum in Wien (10. April 2025)

mehr, stabile Regierungen können mitunter kaum noch gebildet werden und Menschen, die hierher geflüchtet sind, fühlen sich oftmals verstoßen und sind mit menschenverachtenden Parolen konfrontiert. Diese gesellschaftlichen Entwicklungen und die vielen damit verbundenen Fragen haben Hörerinnen und Hörer des Podcasts in den letzten zehn Jahren veranlasst, sich mit Themenvorschlägen an uns zu wenden.

Oft ist das Team von „Eine Stunde History“ darauf eingegangen, manchmal kamen jene zu Wort, die einerseits den Podcast hören und andererseits Experten zu bestimmten Themen sind. Immer wieder wurden wir gebeten, die Geschichte unseres Kontinents von Anfang an zu erzählen und nicht von einer zur anderen Sendung über Jahrhunderte zu springen. Diesen Vorschlag haben wir gerne aufgegriffen: Anfang Mai war die erste von 100 Folgen zu hören, die bis April 2028 die Geschichte Deutschlands und Europas unter dem Motto „Wie wir wurden, was wir sind“ erzählen.

Natürlich können wir nicht lückenlos und vollständig auf alle wichtigen historischen Ereignisse eingehen, dennoch werden die wesentlichen Entwicklungen, Ideen und Personen unserer Geschichte in den 100 Folgen behandelt werden. Wir beginnen mit einer der ältesten Höhlenmalereien in der Chauvet-Höhle an der Ardèche in Südfrankreich, wo vor 36.000 Jahren eine Art erste „Geschichtsschreibung“ entstand. Dann folgen wir dem Lauf der Geschichte über die alten Griechen und Römer, die frühen Christen und ihre Päpste, die Merowinger und Franken bis zu den modernen Denkströmungen des Renaissance-Humanismus, der Aufklärung oder der Französischen Revolution. Nach 100 Ausgaben landen wir schließlich in unserer Gegenwart.

Diese und viele andere historische Begebenheiten haben das Gesicht Europas geprägt und aus diesem Kontinent eine unverwechselbare Geschichtslandschaft gemacht. Nirgendwo sonst existieren so viele Länder, Kulturen, Sprachen und unterschiedlich geprägte Menschen nebeneinander auf so engem Raum wie in Europa. So unterschiedlich diese Menschen und ihre Länder auch sind, sie wurden im Laufe der Jahrhunderte von denselben Ideen und Entwicklungen geprägt. Dabei haben sich die europäischen Länder auch gegenseitig beeinflusst: Die Renaissance oder der Humanismus waren Entwicklungen, an denen Künstler und Intellektuelle aus verschiedenen Ländern beteiligt waren.

Ihre Herkunft und ihre Prägungen machen aus den Europäern so etwas wie „Verwandte“. Gleichwohl ist es schwierig, die europäische „Völkerfamilie“ in der Europäischen Union unter einen Hut zu bekommen. „Eine Stunde History – jetzt mal der Reihe nach“ möchte mit den 100 Folgen zeigen, dass die EU trotzdem das Beste

ist, was die Europäer in ihrer gemeinsamen 2.000-jährigen Geschichte hinbekommen haben. Deshalb sollten wir alles dafür tun, dass die EU zwar wo nötig reformiert, aber jedenfalls erhalten bleibt.

Neben der Erkenntnis, dass viele Bereiche unseres Lebens durch Entscheidungen und Entwicklungen der Vergangenheit geprägt sind, soll am Ende der Reise durch die Geschichte unseres Kontinents auch klar werden, dass die heute lebenden Generationen verantwortlich sind für die Zukunft Deutschlands und Europas. Deshalb verbindet „Eine Stunde History“ die Beschäftigung mit der Vergangenheit mit dem Gedanken, sich für die Politik von heute zu interessieren und sie aktiv mitzugestalten: Geschichte ist die Tagespolitik der Vergangenheit, Politik ist die Geschichte von morgen.

Das Team von „Eine Stunde History“ umfasst 13 Autorinnen und Autoren, die zu jeder Folge ein kleines Hörspiel produzieren und damit dem Podcast eine unverwechselbare Anmutung verleihen. In der Redaktion arbeitet Grit Eggerichs. Die Moderation übernehmen im Wechsel Steffi Orbach und Markus Dichmann.



Matthias von Hellfeld, Historiker, Redakteur von Deutschlandfunk Nova und Co-Moderator des Podcasts

Zum Nachhören und Abonnieren:
Podcast „Eine Stunde History“



Alltag im Krisenmodus

Moritz Behrendt berichtet aus Kairo und dem arabischen Raum



Auf der Suche nach dem Gold des Sudan warte ich in einem fensterlosen Raum des Bergbauministeriums in Khartum. Warte auf das zugesagte Interview mit der Ministerin, auf die Genehmigung für eine Reise zu einer Goldmine im Norden des Landes. Die Zeit verstreicht und drängt. Punkt 14.00 Uhr wird hier das Internet abgeschaltet, das reicht gerade noch für ein Gespräch mit dem Team des Deutschlandfunk-Podcasts „Der Tag“.

Seit 2024 berichte ich als Korrespondent für die ARD und die Deutschlandfunk-Programme aus Kairo, dem Sitz unseres Studios. Aber oft auch aus Beirut, Damaskus oder eben Khartum. 15 vor allem arabischsprachige Staaten umfasst das Berichtsgebiet: Krisengebiete an den Nahtstellen geopolitischer Verwerfungen wie Irak oder Syrien, Länder, in denen Krieg zum Alltag gehört, wie Libanon oder der Sudan. Es sind fast alle Staaten, in denen die Freiheit der Presse missachtet und die Arbeit von Journalisten erschwert wird, wie Ägypten, die Vereinigten Arabischen Emirate oder Saudi-Arabien.

Kriege und die große Politik sind aber längst nicht alles, das führen mir meine Reisen immer wieder vor Augen. Die Internetsperre in Khartum etwa ist keine kriegsbedingte Zensur, sondern die sudanesishe Antwort auf ChatGPT: Es stehen Prüfungen an den Schulen an, und um Schummelei zu verhindern, wird in der

ganzen Stadt das Internet lahmgelegt. Es ist mir ein Anliegen, Widersprüchlichkeiten aufzuzeigen und abzubilden, wie Menschen ihren Alltag unter schwierigen Umständen meistern. Formate wie „Unboxing News“ bei Deutschlandfunk Nova, die „Weltzeit“ von Deutschlandfunk Kultur und die regelmäßigen Frühgespräche im Deutschlandfunk bieten genug Raum für den zweiten Gedanken – zum Glück. Auch wenn ich von Kairo aus für sämtliche Radiowellens der ARD arbeite und hin und wieder auch fürs Fernsehen, kann und will ich meine journalistische Herkunft nicht verstecken. Vor gut 20 Jahren führte mich das Volontariat zu Deutschlandradio, danach war ich regelmäßig als freier Mitarbeiter tätig, in erster Linie redaktionell für die „Studio 9“-Sendungen von Deutschlandfunk Kultur. Zu meiner journalistischen Herkunft gehört auch die Zeitschrift *zenith*. Gegründet 1999 mit einigen Kommilitonen, als ich in Hamburg Geschichtswissenschaft studiert habe. Unser Ziel damals war es, hintergründig und aus mehreren Perspektiven über die arabische Welt zu berichten. Der Weg von dort zur Korrespondentenstelle in Kairo mag logisch erscheinen – doch als Journalist und Historiker sträube ich mich dagegen, Entwicklungen als zwangsläufig darzustellen. Das hieße, Widersprüche und Zufälle ausblenden. Und häufig brauchen Dinge auch einfach Zeit.

Das Bergbauministerium in Khartum verlasse ich übrigens nach vier Stunden – ohne Interview und ohne die Genehmigung für die Reise zur Goldmine.

Moritz Behrendt, ARD-Korrespondent für 15 Länder in Nordafrika und der arabischen Welt mit Sitz in Kairo

In elf Auslandsstudios arbeiten Deutschlandradio-Korrespondentinnen und -Korrespondenten: in Brüssel, London, Paris, Warschau und Washington sowie in den gemeinsamen ARD-Studios Kairo, Kiew, Prag, Stockholm, Tel Aviv und Wien.

Zwischen Elbe, Stadtrand und entlegener Insel

Hamburg-Korrespondentin Magdalena Neubig

Im Sommer hat mich mein Job als Hamburg-Korrespondentin auf die Nordseeinsel Neuwerk geführt. Obwohl sie mehr als 100 Kilometer westlich der Freien und Hansestadt liegt, gehört die Insel offiziell zu Hamburg. Dabei ist sie einigermaßen umständlich zu erreichen. Zuerst muss man nach Cuxhaven und dann bei Ebbe entweder zu Fuß oder auf einem hochgelegten Wagen mit Pferdegespann 15 Kilometer weit übers Watt. Bei Flut kann man auch bequem eine Fähre nehmen. Auf der Insel angekommen, lässt sich das Hamburger Stadtwappen nicht verfehlen: eine weiße Burg auf rotem Grund. Abgesehen davon erinnert auf Neuwerk kaum etwas an Festland-Hamburg. Gerade mal 18 Einwohner hat die Insel, auf Neuwerk leben mehr Pferde als Menschen. Auch Vögel und Seehunde fühlen sich dort wohl. Das drei Quadratkilometer große Eiland ist Teil des Nationalparks Hamburgisches Wattenmeer – Naturschutz wird also großgeschrieben. Die Idylle in allen Ehren, aber Hamburgs rot-grüner Senat wünscht sich, dass mehr Menschen nach Neuwerk ziehen und mehr Touristen auf der Insel vorbeischauen. Statt immer nur nach Sylt zu fahren, sollten die Hamburger lieber ein langes Wochenende auf Neuwerk verbringen, findet zum Beispiel Hamburgs Finanzsenator.

Als Radio der Länder unterhält Deutschlandradio Korrespondentenbüros in allen 16 Landeshauptstädten sowie ein Büro am Wirtschaftsstandort Frankfurt.

Mein Eindruck ist allerdings, dass viele Hamburger noch nie von Neuwerk gehört haben, geschweige denn wissen, dass die Insel zu Hamburg gehört. Auch ich selbst habe mehr als drei Jahre Korrespondentinnen-Tätigkeit gebraucht, um Hamburgs entlegenste Ecke kennenzulernen. Denn die Hansestadt hat eben noch 103 andere Stadtteile. Und auch auf dem Festland gibt es viel zu entdecken. Hamburg ist zum Beispiel die Großstadt, in der die SPD bundesweiten Trends zum Trotz Platzhirsch bleibt. Hamburg ist zudem die Stadt, deren Einwohner glauben, dass sie praktisch fast am Meer wohnen, weil jeden Tag große Containerschiffe ein- und auslaufen. Hamburg ist Musical-Metropole und hatte bis vor Kurzem sogar zwei Fußball-Erstligisten. Und Hamburg ist auch die Stadt, in der auf der einen Seite Menschen in großen Villen samt eigenem Bootsanleger wohnen und auf der anderen Seite bezahlbarer Wohnraum Mangelware ist. Zwischen all diesen Stadtfacetten fahre ich mit meinem alten Fahrrad oder den „Öffis“ hin und her und komme mit den in der Regel sehr offenen, meistens pragmatischen Hamburgern ins Gespräch. So unterschiedliche Menschen kennenlernen zu dürfen, ist und bleibt das größte Privileg meines Jobs als Landeskorrespondentin.

Das Gesagte und Gesehene gelangen in Radiobeiträge zu „übersetzen“, ist dann mal einfacher, mal kniffliger. Aber wenn mir ab und an jemand schreibt, dass er oder sie das Radio extra angelassen hat, weil eine Reportage aus Hamburg anmoderiert wurde, ist das die beste Motivation.



Magdalena Neubig, Landeskorrespondentin Hamburg



Das ZEIT Forum Wissenschaft bietet seit einem Vierteljahrhundert Raum für spannende Debatten zu den großen Wissensfragen unserer Zeit

25 Jahre ZEIT Forum Wissenschaft

Medienkooperation für das offene und öffentliche Gespräch
über komplexe Themen

Seit einem Vierteljahrhundert steht das ZEIT Forum Wissenschaft für spannende Debatten über die großen Wissensfragen unserer Zeit. Was 2001 mit einer öffentlichen Podiumsdiskussion über Rinderwahn und die BSE-Krise begann, hat sich zu einem etablierten Forum des Austauschs entwickelt. 100-mal kamen Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft seitdem im großen Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften zusammen, um über Themen an der Schnittstelle von Wissenschaft und Gesellschaft zu sprechen – von Gesundheit und Klima über Forschungs- und Bildungspolitik bis hin zu technologischen, ethischen und sozialen Zukunftsfragen.

Der Deutschlandfunk gestaltet die Veranstaltungsreihe seit Beginn mit. Er prägt das Format mit inhaltlichen Impulsen, journalistischer Expertise und Co-Moderatoren, die wissenschaftliche Debatten für ein breites Publikum erschließen.

Das ZEIT Forum Wissenschaft ist damit ein sichtbares und hörbares Beispiel dafür, was Wissenschaftsjournalismus leisten kann: Brücken bauen zwischen Forschung und Gesellschaft, komplexe Themen erklären und einordnen, Debatten versachlichen und Handlungsoptionen ausloten. Der Deutschlandfunk trägt dazu bei, dass aus einer Berliner Podiumsdiskussion ein öffentliches Gespräch mit bundesweiter Resonanz wird. Gerade darin liegt die besondere Qualität der langjährigen Partnerschaft mit der ZEIT Verlagsgruppe, der ZEIT Stiftung Bucerius und der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

Die Kooperation verbindet wissenschaftliche Exzellenz, publizistische Glaubwürdigkeit und öffentliche Reichweite. Das ZEIT Forum Wissenschaft richtet sich nicht nur an das Publikum im Saal. Durch die Übertragung im Deutschlandfunk erreicht es auch viele Hörerinnen und Hörer. So entsteht öffentlicher Diskurs im besten Sinne: offen, zugänglich, sachlich und anregend – getragen vom Anspruch, Herausforderungen nicht nur zu benennen, sondern auch Lösungsansätze aufzuzeigen. Über die Jahre haben viele führende Köpfe

aus Forschung, Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft auf dem Podium diskutiert. Diese Vielfalt zeichnet die Reihe aus – und sie spiegelt das Selbstverständnis des Deutschlandfunks. Denn wissenschaftliche Erkenntnisse werden hier nicht als Spezialwissen für Fachleute behandelt, sondern als zentraler Bestandteil einer aufgeklärten Öffentlichkeit. Die Jubiläumsausgabe zur 100. Veranstaltung am 24. März 2026 hat eindrucksvoll gezeigt, was das ZEIT Forum Wissenschaft für den Deutschlandfunk so wertvoll macht: die Verbindung aus publizistischem Anspruch, gesellschaftlicher Relevanz und der Fähigkeit, komplexe Zukunftsfragen einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Unter dem

Titel „Mit Wissenschaft die Welt retten“ diskutierten die Transformationsforscherin Maja Göpel, die Politikberaterin Kira Vinke und der Chemienobelpreisträger Benjamin List über die Rolle von Wissenschaft als Innovationsmotor, als Impulsgeber für gesellschaftliche Transformation und als Grundlage politischer Entscheidungen. Im Anschluss

sprachen die Moderatoren mit drei Start-up-Gründerinnen und Gründern aus Deutschland über neue Technologien mit großem Transformationspotenzial – von der individualisierten Krebstherapie über Kernfusionskraftwerke bis zu nachhaltigen Kunststoffen.

Die Jubiläumsausgabe markierte zugleich den Übergang in eine neue Phase. Mit der 101. Veranstaltung zog das ZEIT Forum Wissenschaft um ins Humboldt Forum im Berliner Schloss – und erreichte dort am 10. Juni 2026 auf Anhieb rund 400 Gäste. Die gelungene Premiere am neuen Ort belegt: Das Forum bewahrt auch in neuer Umgebung seine Strahlkraft und gewinnt zugleich neue Sichtbarkeit, Offenheit und Publikumsnähe.



Ralf Krauter, Redakteur Abteilung Wissenschaft und Bildung, Deutschlandfunk

Die Kooperation verbindet wissenschaftliche Exzellenz, publizistische Glaubwürdigkeit und öffentliche Reichweite.

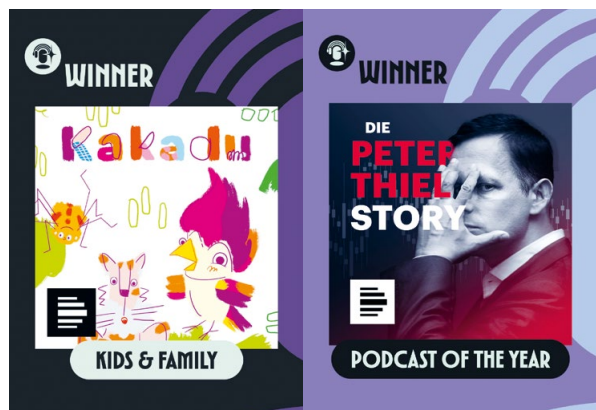
Dreifach-Gewinn beim Deutschen Podcast Award 2026



Die Gewinnerinnen und Gewinner bei der Premiere des Deutschen Podcast Awards

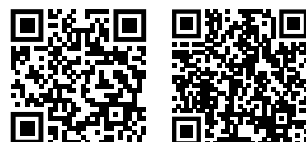
Podcasts haben die Medienlandschaft in den letzten Jahren radikal verändert. Der 2026 erstmalig vergebene Deutsche Podcast Award spiegelt den anhaltenden Audiotrend – und zeigt, was hier möglich ist. Für die 24 Kategorien gab es mehr als 2.000 Einreichungen – von Comedy über Sport bis zu Business oder Politik. Gleich dreimal konnten dabei Deutschlandfunk-Produktionen überzeugen: „Die Peter Thiel Story“ wurde als Podcast of the Year ausgezeichnet und setzte sich darüber hinaus auch in der Kategorie Doku durch. „Kakadu – Der Kinderpodcast“ gewann in der Kategorie Kids & Family.

„Die Peter Thiel Story“ beleuchtet Aufstieg, Einfluss und Kontroversen rund um den Tech-Investor Peter Thiel und verbindet nach Einschätzung der Jury investigative Tiefe mit erzählerischer Dramaturgie – ein Beispiel für die wachsende Bedeutung von dokumentarischem Storytelling im Podcast-Bereich. Das Kinderprogramm „Kakadu“ von Deutschlandfunk Kultur feiert in diesem Jahr seinen 30. Geburtstag. „Kinder sind wichtig, Kinder gehören ins Radio“ – unter diesem Motto startete 1996 eine tägliche Radiosendung für 6- bis 12-Jährige. Mittlerweile sind neben Hörspielen, Kinder-Nachrichten und Live-Sendung am Sonntag die beiden Podcast-Formate „Kakadu – Eure Fragen“ und „Kakadu – bei Euch“ die Herzstücke des Kinderprogramms.



Tobias Franke-Polz, Redakteur Abteilung Kommunikation und Marketing

Zu den Gewinner-Podcasts:



Literaturwettbewerb in Klagenfurt

Highlights im Jubiläumsjahr



Ozan Zakariya Keskinkılıç liest aus seinem Text „Vater ohne Sohn“

Gleich zwei literarische Jubiläen wurden in diesem Jahr begangen: Zum 50. Mal wurden die Tage der deutschsprachigen Literatur im österreichischen Klagenfurt ausgetragen – und das in dem Jahr, in dem die Namensgeberin des Hauptpreises und gebürtige Klagenfurterin Ingeborg Bachmann 100 Jahre alt geworden wäre. Wollte man Gemeinsamkeiten finden zwischen Lena Schätze, die mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet worden ist, und Ozan Zakariya Keskinkılıç, dem die Jury der Tage der deutschsprachigen Literatur den Deutschlandfunk-Preis zugesprochen hat, dann könnte man zum einen erwähnen, dass sowohl in Lena Schätze nach Klagenfurt eingeladenem Text „Was wir tragen“ als auch in Zakariya Keskinkılıçs „Vater ohne Sohn“ fragile, schmerzhaftes Eltern-Kind-Beziehungen eine wesentliche Rolle spielen. Oder auch, dass sowohl die 1993 geborene Lena Schätze mit „Das Schwarz an den Händen meines Vaters“ als auch Ozan Zakariya Keskinkılıç mit „Hundesohn“ im vergangenen Jahr hochgelobte Romane veröffentlicht haben.

Lena Schätze las zurückhaltend, beinahe sachlich. Keskinkılıç melodisch, mitunter sang er Passagen seines Textes. Im Gespräch nach der Lesung erzählte der 1989 geborene Autor, dass er sich auf seinen Auftritt bei den Tagen der deutschsprachigen Literatur – diesem wichtigen, aber wegen der öffentlichen und mitunter scharfen Diskussionen der Jury auch gefürchteten Wettbewerb – ungemein gefreut habe. Sein Text habe ihn regelrecht aufgefordert: Lies mich endlich! Das laute

Lesen ist für Keskinkılıç unmittelbar mit dem Schreiben verknüpft: Wenn er einen Text schreibe, sagte er im Deutschlandfunk-Gespräch nach seinem Auftritt, lese er sich das Geschriebene immer wieder vor. Die Rezitation und das Sprechen sei die ganze Zeit Bestandteil des Schreibprozesses. Keskinkılıçs „Vater ohne Sohn“, in dem einem Vater die Nähe zum eigenen Sohn abhandengekommen ist, während er sich in eine leidenschaftliche Liaison mit einem sehr viel jüngeren Liebhaber verstrickt – der dem Alter nach sein Sohn sein könnte –, verwebt aufs Musikalischste Religion und Begehren, Lust und Transzendenz. Oder, wie die Bachmannpreis-Jurorin Mara Delius es in ihrer Laudatio zum Deutschlandfunk-Preis formulierte: Kafka und Koran. Lena Schätze „Was wir tragen“ ist alles andere als ein aktivistischer Text, obgleich Schätze von Zuschreibungen und Diskriminierungen erzählt, die Körper, gerade weibliche Körper, erfahren, wenn sie nicht den klassischen Schönheitsidealen oder der herrschenden Norm entsprechen. Schätze Text handelt von zwei übergewichtigen Mädchen aus prekären Verhältnissen, die – mit einer grausamen Selbstverständlichkeit – zu den Außenseiterinnen an ihrer Schule werden. Und zu Verbündeten, denn Else, die Freundin der Erzählerin, lehrt diese, sich gegen die Schikanen und Demütigungen der anderen zur Wehr zu setzen. Und so wird „Was wir tragen“ auch ein Text über zwei Mädchen, die beginnen, sich zu rächen: an ihren Mitschülern, an der eigenen Mutter. Und, zumindest in der Vorstellung, auch am eigenen Körper: „Wenn ich nachts alleine zu Hause bin, stehe ich im Badezimmer vor dem Spiegel und überlege, mir meine Bauchschürze abzuschneiden. Ich stelle mir vor, wie sie mich auf einer Trage blutverschmiert in die Notaufnahme rollen.“ Ein lakonisches, präzises Erzählen, das ohne Pathos auskommt, aber in jeder Zeile eindrücklich ist und nicht nur die Jury, sondern ebenfalls die Zuhörerinnen und Zuhörer überzeugte. Auch der in einem Online-Voting ermittelte Publikumspreis ging an Lena Schätze.



Dr. Wiebke Porombka, Redakteurin Literatur, Deutschlandfunk

Kölner Kongress im Deutschlandfunk: Erzählen in den Medien

Zugegeben, es klingt ein bisschen sperrig. Erst eine Alliteration „Kölner Kongress“ und dann noch so etwas aus dem Meta-Bereich: „Erzählen in den Medien“. Aber so sperrig ist das dann doch nie, es ist eben die Lust am Erzählen, die das ganze Programm dieser besonderen Veranstaltung durchzieht und Jahr für Jahr sinnlich erlebbar macht. Und kaum, dass die zwei Tage im März vorbei sind, habe ich schon wieder Lust, den nächsten Kongress zu planen. Das hängt nicht nur damit zusammen, so viele Hörerinnen und Hörer im Kölner Funkhaus begrüßen zu dürfen und ihnen die Möglichkeit zu geben, mit Radiomacherinnen und Autoren ins Gespräch zu kommen. Das auch. Aber es ist vielmehr die Vielfalt des Erzählens selbst, in unserem Medium, die an diesen zwei Tagen sicht- und hörbar wird. Eine Vielfalt, die beim Kölner Kongress stets unter einem zeitdiagnostischen Motto steht.



Hörspiel-Performance im Deutschlandfunk Kammermusiksaal beim Kölner Kongress 2026

„Freiräume – erkennen, nutzen, verteidigen“, so lautete das Thema in diesem Jahr. Wir mussten gar nicht nach diesem Motto suchen, es hat sich förmlich aufgedrängt. Denn wo immer wir hinschauen, ob im privaten Lebensumfeld, in der politischen Realität, der Arbeitswelt, der Ökonomie insgesamt: Freiräume scheinen zu schwinden in Zeiten, in denen autoritäre Herrschaftsformen die Demokratie bedrohen, Verteidigungshaushalte wichtiger sind als Kulturetats, KI der absolute Hype ist und die Arbeitswelt, auch derer, die sich mit dem Erzählen in den Medien beschäftigen, umkrempt. Aber wissenschaftliche, künstlerische, mediale und selbst ökonomische Freiräume sind kein Luxus. Wo sie fehlen, wird Leben funktional und Denken defensiv. Dagegen gilt es „anzuerzählen“.

So hat beim Kölner Kongress etwa der Drehbuchautor und Storytelling-Experte Oliver Schütte gezeigt, wie Künstliche Intelligenz längst dabei ist, filmisches Erzählen von Grund auf zu revolutionieren, nicht nur die medialen Produkte, sondern gleichsam alle Schritte im Produktionsbereich, von der Disposition bis zur Postproduktion. Wie berührend es gegenüber dieser beinahe dystopischen Gegenwartsbetrachtung und Zukunftsvision ist, der allumfassenden Künstlichkeit mit der im Radio größtmöglichen Authentizität zu begegnen, hat das Live-Feature „Making of: MENSCHHEIT“ von Philine Velhagen und Felizitas Stilleke gezeigt. Inhaltlich hat sich das Projekt die Frage gestellt, wie eine von Frauen dominierte Geschichte verlaufen wäre, eine Weltgeschichte, die nicht von Beginn an patriarchalisch erzählt wird. Das wurde im Deutschlandfunk Kammermusiksaal im wahrsten Sinne öffentlich verhandelt: eine Bühne, ein mitspielendes und hörbares Publikum, Live-Zuschaltungen von Expertinnen und Experten, und das alles wirklich live übertragen. Radio pur war das, für mich ein Gänsehautmoment, weil das Radio plötzlich so war, wie es vor 100 Jahren einmal begonnen hatte, wenn der Regler offen ist und alles geschehen kann. Im wahrsten Sinne ein zurückeroberter Freiraum.

Überhaupt sind neben zeitdiagnostischen Tiefenbohrungen in den Vorträgen, etwa – um nur einige zu nennen – von FAZ-Herausgeber Jürgen Kaube, der Intendantin des Bonner Kunstmuseums Claudia Emmert, dem Politikwissenschaftler Claus Leggewie oder der Rechtswissenschaftlerin Frauke Rostalski (allesamt hörbar in der Deutschlandfunk-Sendung „Essay und Diskurs“), vor allem die performativen Erprobungen des Erzählens, die künstlerischen Anteile beim Kölner Kongress zunehmend wichtiger geworden. Nicht nur mit einer weiteren Bühnenperformance, in der Fabian Saul in seinem Hörspielprojekt „Die Ästhetik des Widerstands – Variationen zu Peter Weiss“ einen der sperrigsten Romane der deutschen Nachkriegsliteratur sinnlich in die Gegenwart geholt hat, sondern auch in jenen Klang-

und Erzählinstallationen, die das Hörspiellabor versammelt hat, das 2026 zum ersten Mal beim Kölner Kongress stattgefunden hat. Von Clowns im radiofonen Nirwana, Lampenläden in Frankfurt, Kneipen in Essen, vom Doomscrolling, dem Rausch und dem Rauschen hin zu klingenden Weltuntergängen, von den Herausforderungen der Schwerhörigkeit hin zum Gefühl des Schwindels reichten die Arbeiten, die an der Kunsthochschule für Medien Köln (KHM) jüngst entstanden sind. Der Raum, in dem diese erzählerischen Experimente hörbar waren, trägt im Kölner Funkhaus übrigens den Namen „Freiraum“. Passender konnte er wohl selten genutzt werden.

Wie überhaupt sich das Erdgeschoss des Funkhauses an diesen zwei Tagen erheblich verändert hat, zu einem überwiegend in Kooperation mit der KHM entstandenen Kunstparcours geworden ist. Ein bizarrer, von Amon Ritz entworfener Roboter, der sich als Milchkuh inszenierte, zog seine Kreise, die Installation „Counter-shot“ von Nico Lorenz filmte in ruppig montierten Einzelbildern Kölner Überwachungskameras beim Überwachen und Christian Haake zeigte eine Kamerafahrt durch ein Modell einer leeren, zum Freiraum gewordenen Shopping Mall.

Gerade die künstlerischen Interventionen haben lebendig und öffentlich gezeigt, dass das Funkhaus als Radio, aber auch als physischer Ort einen Freiraum bilden kann. Eigentlich, das sieht man jetzt, hat sich der Kölner Kongress zunehmend zu einer Art von Festival entwickelt. Aber seien wir ehrlich, „Kölner Festival zum Erzählen in den Medien“ klingt nicht ganz so gut. Es bleibt beim „Kölner Kongress“, es bleibt bei der Alliteration, es bleibt beim März. Und sogar das Thema für die nächste Ausgabe steht schon grob: „Was tust du? – Erzählen von Herausforderungen“ – noch ist das nur ein Arbeitstitel. Mal sehen, was am 12. und 13. März 2027 wirklich auf den Plakaten stehen wird.



Thorsten Jantschek, Redakteur „Essay und Diskurs“, Deutschlandfunk



„Alte Autos gesucht“: RIAS-Wettbewerb aus dem Jahr 1958

80 Jahre RIAS

Wellen kennen keine Grenzen: 1946 nahm der „Rundfunk im amerikanischen Sektor“ seinen Betrieb auf – und prägte wie kaum ein zweiter Sender die deutsche Nachkriegsgeschichte bis zur Wiedervereinigung

Februar 1945: Auf der Konferenz von Jalta teilen Winston Churchill, Franklin D. Roosevelt und Josef Stalin Deutschland in vier Besatzungszonen auf. Berlin liegt demnach in der sowjetischen Einflussphäre, soll aber – wie der Rest von Deutschland – in vier Sektoren aufgeteilt werden. Deshalb (aber nicht nur) überlassen die USA den Sowjets die Eroberung Berlins. Am 2. Mai 1945 nehmen die Sowjets den Reichstag wie auch die Reichskanzlei ein. Damit steht Berlin faktisch unter ihrer Kontrolle.

Ebenfalls am 2. Mai besetzen Mitglieder der sowjetischen Armee das „Haus des Rundfunks“ an der Masurenallee im Ortsteil Westend. Der Gebäudekomplex, errichtet zu Weimarer Zeiten von der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, beherbergte seit 1939 die Zentrale des Großdeutschen Rundfunks. 1967 erinnert sich der ehemalige RIAS-Direktor Robert Lochner: „Ungefähr ein halbes Jahr lang nach Ende des Krieges haben die westlichen Alliierten vergeblich versucht, die Sowjets zu bewegen, den bestehenden Sender in Berlin, also den Berliner Rundfunk in der Masurenallee, der Vier-Mächte-Kontrolle zu unterstellen. Und erst nachdem diese monatelangen vergeblichen Verhandlungen gezeigt haben, dass die Sowjets dazu nicht bereit waren, sahen wir uns gezwungen, unsererseits einen Sender zu gründen, denn man konnte ja nicht zulassen, dass Berlin nur die kommunistisch gefärbten Informationen bekam.“

Am 21. November 1945 wird auf Befehl der amerikanischen Militärregierung in Berlin eine neue Radiostation gegründet; am 7. Februar 1946 beginnt man mit dem Programm – zunächst als DIAS, „Drahtfunk im Amerika-

nischen Sektor“. Der Drahtfunk läuft über die Telefonleitungen. Während des Krieges wurden auf diese Weise Luftlagemeldungen an die Stadtbevölkerung durchgegeben, da die Mittelwellensender während der Angriffe abgeschaltet werden mussten – sie wären sofort auf dem Radar der alliierten Flugzeuge erschienen. Nur 30.000 Drahtfunk-Empfänger gibt es damals. Im September 1946 wird dann der DIAS zum RIAS – und damit ein richtiger Radiosender, der sein Programm auf der damals üblichen Mittelwelle ausstrahlt. Improvisation ist das Gebot der Stunde. Der technische Direktor Albert Poesnicker erinnerte sich: „Da man damals nichts kaufen konnte, trieb ich schließlich einen Mann auf, der zwei Bandmaschinen besaß. Aber er wollte sie nur hergeben, wenn er 20 Kilogramm Nägel dafür bekam. Aber wo um Himmels willen sollte ich so viele Nägel hernehmen? Nun, auch das glückte – nur wollte der Nagelmann zwei Radioapparate dafür.“

Die frühen Nachkriegsjahre sind – wie der Rundfunk in der Weimarer Republik – geprägt von Aufbruchsstimmung und Experimentiergeist. Reporter wie Sammy Drechsel surfen mit dem Mikrofon auf der Havel oder lassen sich von einer Straßenbahn überrollen; Günter Neumanns Funkkabarett „Die Insulaner“ nimmt die Politik in Ost und West (vor allem aber in Ost) aufs Korn; Friedrich Luft berichtet als „Stimme der Kritik“ aus dem Berliner Theaterleben; Egon Bahr ist Leiter des Bonner Büros und Hans Rosenthal macht seine ersten Sendungen „Wer fragt, gewinnt“ und „Die Rückblende“, beide schaffen später den Sprung ins Fernsehen. Viele dieser RIAS-Innovationen werden von den ARD-Anstalten übernommen.

Den DDR-Oberen ist der Sender, der neben Berlin vor allem für das Gebiet der DDR sendet und dabei auch einen Sender im fränkischen Hof nutzt, ein Dorn im Auge. Wie groß der ist, wird am 5. April 1955 klar: Da beginnt in der DDR die sogenannte „Operation Enten“. 49 Menschen, denen man Kontakte zum RIAS nachweist, werden festgenommen. Gegen fünf von ihnen wird ein Schauprozess eingeleitet. Teilweise hatten die Verhafteten lediglich Stimmungsberichte an den RIAS übermittelt. Für den 29-jährigen Joachim Wiebach endet der Prozess auf Weisung Walter Ulbrichts tödlich. Ein Exempel soll statuiert, RIAS-Hören als lebensgefährlich gebrandmarkt werden. Trotzdem hört man auch in der DDR weiterhin den verbotenen Sender, der vielen längst als verlässliche(re) oder wenigstens ergänzende Informationsquelle gilt. Mit dem Bau der Mauer im August 1961 wird das umso wichtiger – nicht nur, was Nachrichten betrifft. Als das Politbüro 1965 die Beatmusik verbietet, wird der RIAS für die junge Generation Ost zum verlässlichen Musikkieferanten – so man nicht im „Tal der Ahnungslosen“ wohnt. Aber Kassetten und Tonbänder lassen sich ja kopieren.

Die 1970er-Jahre bringen mit der Ost-Politik Willy Brandts Entspannung in das Verhältnis zwischen DDR und BRD – damit steht der Osten weniger im Mittelpunkt der RIAS-Berichterstattung. In den Vordergrund rückt der Anspruch, den Hörerinnen und Hörern in der DDR ein Bild des Westens zu vermitteln. Man hatte sich miteinander eingerichtet wie ein geschiedenes Ehepaar, das auf verschiedenen Etagen im selben Haus wohnt.

Über die Jahre baut der RIAS sein Programmangebot und seine Bandbreite kontinuierlich aus. Im September 1985 startet RIAS 2 als eigenständige Jugendwelle, die auch die junge Bevölkerung der DDR stärker an sich binden will. 1987 feiert man in beiden Teilen Berlins das 750-jährige Stadtjubiläum. „Concert for Berlin“ – ein dreitägiges Musikereignis auf dem Platz der Republik ist einer der Höhepunkte. RIAS 2 überträgt. In seinen Ansagen spricht Phil Collins gezielt die Menschen an, die hinter der Mauer mithören wollen. 5.000 sind es an diesem Abend. Die Volkspolizei sperrt den Hörbereich ab, verwarnt und rät den Versammelten zunächst, lieber nach Hause zu gehen und das Konzert im RIAS zu hören. Also dem Sender, den die Staatsmacht vor 30 Jahren so verteufelt hatte. An diesem Abend sehen viele die ersten Risse in der Mauer.

„Der RIAS sendet bis zur Wiedervereinigung!“ – so hatte Programmdirektor Heinz Adolf von Heintze im Mai 1959 den Programmauftrag definiert. 1993 geht die Geschichte der wohl ungewöhnlichsten Rundfunkstation auf deutschem Boden, die immer auch eine amerikanische war, zu Ende. Am 1. Januar 1994 fusioniert der RIAS mit dem ostdeutschen Deutschlandsender Kultur und wird zusammen mit dem Deutschlandfunk zu Deutschlandradio. Der RIAS-Schriftzug auf dem Haus am Hans-Rosenthal-Platz steht heute unter Denkmalschutz. Und so ist aus dem „Rundfunk im Amerikanischen Sektor“ heute „Deutschlandfunk Kultur“ geworden. Bundesweit und werbefrei. Und damit eben ein „Rundfunk in allen sechzehn“ Bundesländern.



Ralf Bei der Kellen, freier Autor und Moderator der Sendung „Sonntagsrätsel“

Digitale Ausstellung zur Geschichte des RIAS:



Die RIAS Berlin Kommission

Journalistische Austauschprogramme zwischen den USA und Deutschland

Hier ist RIAS Berlin. Eine freie Stimme der freien Welt.“ Diese Worte prägten die deutsche Mediengeschichte in der Nachkriegszeit. Die Kennung des „Rundfunk im amerikanischen Sektor“ versprach einer Generation von Radiohörerinnen und -hörern in Berlin nach Jahren der Nazi-Propaganda objektiven Journalismus und glaubwürdige Informationen. Deutsche Journalistinnen und Journalisten konnten ab 1946 unter Schirmherrschaft der amerikanischen Befreier in Berlin-Schöneberg mit dem RIAS ein redaktionell unabhängiges Radioprogramm gestalten, welches sich schnell einen Platz in den Herzen der Berlinerinnen und Berliner eroberte – und weit darüber hinaus. Bis 1993 berichtete der RIAS über Schlüsselmomente der deutschen Nachkriegsgeschichte. Luftbrücke, Mauerbau, Berlin als geteilte Stadt; und schließlich die Wiedervereinigung. Während der deutschen Teilung informierte der RIAS sein Publikum in ganz Berlin und in einigen Regionen der ehemaligen DDR und setzte objektive Berichterstattung über Politik, Kultur und Gesellschaft gegen die Propaganda der SED-Diktatur.

Nach der Wiedervereinigung wurde der Sendebetrieb eingestellt, das Programm RIAS2 wurde als rs2 privatisiert, RIAS 1 fusionierte mit dem westdeutschen Deutschlandfunk und dem ostdeutschen Deutschlandsender Kultur zu Deutschlandradio. Aber der Name RIAS lebt weiter. Die Bundesrepublik Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika gründeten die RIAS Berlin Kommission. Ihr Auftrag ist es, den Austausch zwischen Journalistinnen und Journalisten aus Deutschland und den USA zu fördern und zu einem besseren transatlantischen Verständnis beizutragen. Mehr als 1.800 Journalistinnen und Journalisten aus Deutschland und den USA haben bisher an den Austauschprogrammen der RIAS Berlin Kommission teilgenommen. Die Programme orientieren sich an aktuellen Themen und bieten den Teilnehmenden Einblicke und Kontakte durch Gespräche und Diskussionen mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Zivilgesellschaft, Politikforschung und Nichtregierungsorganisationen. Besuche in Redaktionen und Gespräche mit Journalisten erweitern das lebendige transatlantische Netzwerk der Fellows. Es werden persönliche und berufliche Kontakte geknüpft, die ein Leben lang halten. Die steigende Zahl der Bewerbungen aus beiden Ländern belegt das Interesse an transatlantischen Perspektiven für die Berichterstattung

über eine vernetzte Welt. Viele dieser Berichte werden für die RIAS Media Awards eingereicht, mit denen wir Journalistinnen und Journalisten auszeichnen, die mit ihren Beiträgen und Reportagen Themen mit einem transatlantischen Bezug auf besonders eindrucksvolle Weise umgesetzt haben.

Wir verstehen die Stärkung der Pressefreiheit als Verpflichtung gegenüber den Journalistinnen und Journalisten, die seinerzeit mit dem RIAS hohe Standards gesetzt haben. Nur eine starke freie Presse kann eine Gesellschaft dabei unterstützen, die Bewahrung der Demokratie als Gemeinschaftsaufgabe zu begreifen.



Christoph Jumpelt, Verwaltungsdirektor der RIAS Berlin Kommission

Mehr Informationen:



Deutsche Journalistinnen und Journalisten bei der New York Times

Die deutsch-deutschen Anfangsjahre von Deutschlandradio

Persönliche Erinnerungen an eine prägende Zeit

Zwölf Uhr mittags im alten RIAS-Funkhaus am Hans-Rosenthal-Platz in Berlin: Die Freiheitsglocke im nahen Rathaus Schöneberg ruft zur Mittagspause, Tag für Tag, seit 76 Jahren. Mich erinnert der Klang der Freiheitsglocke an die Zeit der deutschen Teilung. Damals transportierte der RIAS jeden Sonntag den Klang der Freiheitsglocke über Berlin-Schöneberg hinaus auch nach Ostberlin und in die DDR. Für mich als Ostberliner war die Freiheitsglocke daher immer auch die akustische Signatur des RIAS, der „Freien Stimme der freien Welt“. Nur wenige Kilometer entfernt befand sich seit 1956 der Hauptsitz des DDR-Hörfunks in der Nalepastraße, bis zum Ende der DDR Teil des SED-Machapparats. 40 Jahre Kaderpolitik hatten die erwünschte Wirkung gezeigt, wer anders dachte, musste sich klug tarnen oder gehen, manche nach Berufsverbot auch in den Westen, zum Beispiel zum RIAS.

Dann fällt die Mauer und wir sind wieder ein Volk

Die Politik meint es gut mit dem Deutschlandfunk und dem RIAS. Sie sollen weitersenden und auch weiter zur Deutschen Einheit beitragen. Im Juni 1990 entsteht auf Betreiben des „Runden Tisches“ durch Zusammenlegung von „Stimme der DDR“ und „Radio DDR II“ der Deutschlandsender Kultur (DS Kultur). 1991 wickelt der Rundfunkbeauftragte nach Artikel 36 des Einigungsvertrages, Rudolf Mühlfnz, den gesamten DDR-Rundfunk ab, erhält aber – von der Idee eines neuen bundesweiten Hörfunks getragen – das Radioprogramm DS Kultur in der Nalepastraße. ARD und ZDF bauen eine administrative Brücke für DS Kultur, während Bund und Länder zwei Jahre über das rechtliche Fundament, den Deutschlandradio Staatsvertrag, verhandeln. Neben jeweils einem Hörfunkbeauftragten von ARD und ZDF arbeiten bereits weitere gestandene Journalisten vom ZDF und vom damaligen Sender Freies Berlin bei DS Kultur. Auch hospitieren Kollegen vom RIAS in der Nalepastraße. So entwickelt sich schon bei DS Kultur eine Art Probelauf für die deutsch-deutsche Zusammenarbeit im Deutschlandradio. Am 1. Januar 1994 ist es so weit: Deutschlandradio wird als Körperschaft des öffentlichen Rechts, getragen von ARD und ZDF, neu gegründet. RIAS, Deutschlandfunk und DS Kultur gehen darin auf. Es gibt am ersten Tag noch keinen gewählten Intendanten und keine neu bestimmten Programmverantwortlichen. Im RIAS-Funkhaus in Berlin-Schöneberg wird Platz gemacht für etwa 180 „Ostfunker“.

Die Redaktionen von RIAS und DS Kultur übernehmen täglich jeweils für zwölf Stunden die Programmverantwortung für Deutschlandradio Berlin. Der Deutschlandfunk bleibt programmlich unangetastet. Erst drei Monate später wird Ernst Elitz zum Intendanten gewählt, neue Direktoren und Hauptabteilungsleiter werden bestimmt, mit Ostbiografie ist auch in den kommenden Jahrzehnten niemand dabei. Erst begegnen sich die Kolleginnen und Kollegen aus Ost und West mit Vorurteilen und Skepsis, aber hier und da auch mit Neugierde, Offenheit und zunehmender Freude an der gemeinsamen neuen Aufgabe. Die Idee von Deutschlandradio schafft nach Jahren vielfacher Verunsicherung nun wieder eine klare Perspektive, hinter der sich alle versammeln können. In der Arbeit finden die Kollegen zusammen, aus Ost- und Westberlin und auch aus Berlin und Köln. Was alle eint, ist die Begeisterung für das Radio. Aus Deutschlandradio Berlin wird Deutschlandradio Kultur und später Deutschlandfunk Kultur. Der Name Deutschlandfunk wird Zug um Zug zum programmlichen Qualitätssiegel und zur Dachmarke für die drei heutigen Programme von Deutschlandradio. Im 33. Jahr nach der Gründung von Deutschlandradio gibt es nur noch wenige Beschäftigte bei Deutschlandradio, die die Geschichte des Hauses seit seiner Gründung aus eigenem Erleben erzählen können. Die meisten Berufsbiografien haben sich inzwischen nach der deutschen Wiedervereinigung abgespielt. Ost oder West ist kaum noch ein Thema im Haus. Aber jeden Tag läutet noch immer die Freiheitsglocke in Berlin-Schöneberg und jeden Sonntag auch bei Deutschlandfunk Kultur, einer „freien Stimme der freien Welt“.



Peter Praschek, Zentrale Aufgaben und Programmwirtschaft

Peter Praschek arbeitete 1994 in der Intendanz und dann bis 2026 dreißig Jahre lang in verschiedenen Leitungsfunktionen in der Verwaltungsdirektion und der Programmdirektion von Deutschlandradio.

Service

Mitreden ausdrücklich erwünscht: Hier erfahren Sie, wie Sie unseren Hörer-service erreichen und wo Sie die Deutschlandfunk-Programme vor Ort erleben können. Wir zeigen Ihnen, wie die Deutschlandfunk App Radiohören heute kinderleicht macht. Und dass wir mehr als Radio können: Auf Seite 67 finden Sie eine Übersicht von Newslettern, die Sie mit einem Klick abonnieren können, und erfahren, auf welchen Social-Media-Kanälen unsere Inhalte zu finden sind.



Deutschlandradio-Hörerservice

Ihr direkter Draht zu uns

Sendungsfeedback, Themenanregungen, Archiv- und Audioanfragen, Musik- und Recherchewünsche, Fragen zu Nutzungsrechten, Technik, Rundfunkbeitrag oder Apps – den Hörerservice von Deutschlandradio erreicht täglich eine Fülle an Rückmeldungen und Anfragen.

76.800 Mal war das elfköpfige Team allein im vergangenen Jahr erste Anlaufstation per Mail oder Telefon. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind fachlich breit aufgestellt: von Politik über Kultur bis zu Musik und Technik. Fundierte Kenntnisse der Deutschlandfunk-Programme sind selbstverständlich. Inhaltliche Kritik oder konkrete Nachfragen werden entweder direkt durch die Hörerservice-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter beantwortet

oder an die zuständigen Redaktionen und Fachabteilungen weitergeleitet. Jedes Anliegen wird dabei durch das engagierte Team so sorgfältig wie möglich bearbeitet. Schließlich profitieren auch die Redaktionen, die durch das Team unterstützt werden, immer wieder von guten Hinweisen oder auch sachlicher Kritik.

Wir freuen uns über Ihre Fragen, Anregungen und Rückmeldungen!

Sie erreichen den Hörerservice montags bis freitags von 9.00 – 16.00 Uhr telefonisch unter 0221 345 18 31 oder per E-Mail an hoererservice@deutschlandradio.de.

Der Deutschlandfunk vor Ort

Natürlich freuen wir uns, wenn wir Sie in unseren Funkhäusern begrüßen dürfen. Die Deutschlandfunk-Programme sind aber auch immer in Bewegung – und laden zu Veranstaltungen im ganzen Land ein. Quer durch das Land tourt nicht nur die Deutschlandradio-Denkfabrik mit Dialogveranstaltungen zum Jahresthema unseres Debattenformats. Mit Live-Podcasts, Konzerten, als Kooperationspartner oder mit eigenen Veranstaltungen sind die Deutschlandfunk-Programme immer öfter vor Ort zu erleben.

Auch unsere Funkhäuser in Köln und Berlin bieten regelmäßig eine große Bühne für Konzerte, Kultur- und Diskussionsveranstaltungen. Und wer wissen will, wie heute Radio und Podcasts entstehen, oder sich für die Geschichte der Funkhäuser interessiert, kann sich zu einer unserer regelmäßigen Führungen anmelden. Für ganz Eilige gibt es seit einiger Zeit sogar virtuelle Funkhausführungen. Hier bestimmen Sie Themen und Tempo – und können die wichtigsten Räume der Häuser am Rechner oder mobil selbst erkunden.

Veranstaltungen besuchen:

Aktuelle Termine finden Sie hier



Funkhäuser besuchen:

Mehr Informationen finden Sie hier



Ausblick auf ausgewählte Veranstaltungen der kommenden Monate

13.10./17.11./8.12.2026

19.1./16.2./9.3.2027

Raderbergkonzerte der Saison 2026/27
(Deutschlandfunk Kammermusiksaal,
Köln)

15.10.2026

Podcast „Amerika verstehen“ live
(Haus der Geschichte, Bonn)

28.10.2026

Zingsheim braucht Gesellschaft
Kabarett, Talk und Musik
(Deutschlandfunk Kammermusiksaal,
Köln)

30.10./22.11.2026

Podcast „Eine Stunde History“ live
(Konzerthaus Freiburg, 30.10./
Volkstheater Rostock, 22.11.)

12.11.2026

Jugendmedientag von ARD, ZDF und
Deutschlandfunk für Schülerinnen
und Schüler aller Schularten ab der
8. Jahrgangsstufe

22.11.2026

Deutschlandfunk Kultur on Tour –
Bundespräsident a. D. Joachim Gauck
im Gespräch mit Korbinian Frenzel
(Stiftung LEUCOREA, Lutherstadt
Wittenberg)

14.12.2026

103. ZEIT Forum Wissenschaft
(Humboldt Forum Berlin)

Die Deutschlandfunk App, einfach erklärt

Die Deutschlandfunk App öffnet die Tür in die Audiowelt der Deutschlandfunk-Programme. Hier zeigen wir Ihnen, wie Sie unsere App optimal nutzen, und stellen Ihnen neue Funktionen sowie beliebte Features vor. Einfach herunterladen, ausprobieren und loshören!

Download (offline hören)

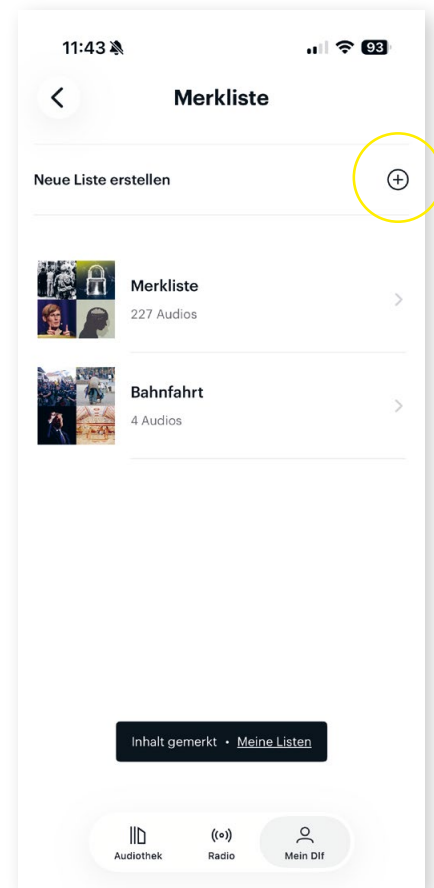
Sie können die meisten Audiobeiträge herunterladen, auf Ihrem Gerät speichern und auch ohne Internetverbindung anhören. Alle heruntergeladenen Audiodateien befinden sich unter „Mein Dlf“/„Downloads“. Ausgenommen davon sind nur einzelne Beiträge, die wir aus rechtlichen Gründen nicht zum Download anbieten können. Heruntergeladene Beiträge bleiben auf Ihrem Gerät erhalten, bis Sie diese löschen. Beim Deinstallieren der App werden auch alle Ihre Downloads von Ihrem Gerät gelöscht.

Merklisten

Merken Sie sich Audiobeiträge, um sie später zu hören, und organisieren Sie diese in Merklisten. Sie können die Reihenfolge der Beiträge innerhalb einer Liste selbst festlegen und ganze Playlists zum späteren Hören herunterladen. In der App ist bereits eine Standard-Merkliste angelegt, die Sie sofort nutzen können. Wenn Ihnen beim Stöbern etwas gefällt, können Sie es mit einem Tipp auf das Lesezeichen-Symbol der Standard-Merkliste hinzufügen.



Legen Sie eine neue Liste an, indem Sie unter „Mein Dlf“/„Merkliste“ auf „Neue Liste erstellen“ tippen. Vergeben Sie nun einen Namen und tippen Sie anschließend auf „Liste erstellen“. Wenn Sie sich nun einen Beitrag merken, erscheint ein Auswahlmenü, in dem Sie Ihre jeweils passende Liste auswählen können. Egal, ob Sie eine vorhandene Liste nutzen oder eine neue anlegen: Sie finden alle Ihre Wiedergabelisten unter „Mein Dlf“/„Merkliste(n)“.

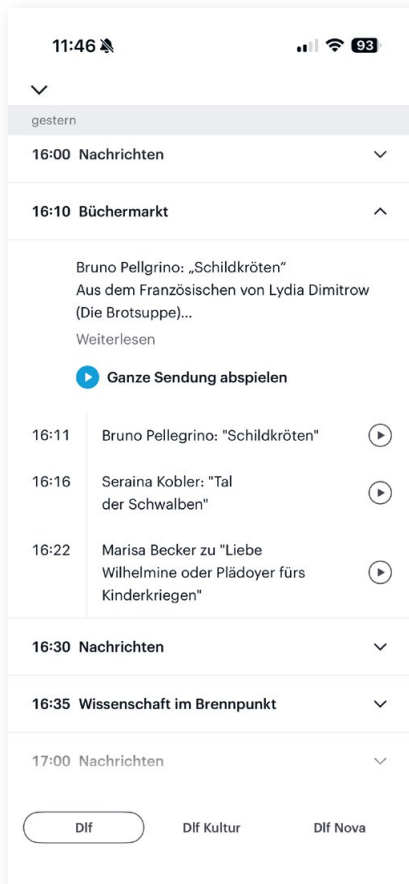


Live hören

Unsere Livestreams bieten wir in drei unterschiedlichen Qualitätsstufen an. Voreingestellt ist die „mittlere“ Qualität, die sich sowohl für das mobile Hören als auch für die Nutzung im WLAN eignet. Dabei wird der Stream mit 96 kBit/s ausgeliefert und verbraucht ca. 43 MB pro Stunde. Die „niedrige“ Qualität ist sehr effizient und eignet sich besonders bei einem schlechten Mobilfunknetz oder wenn Sie ein geringes Datenvolumen haben. Bei einer Qualität von 24 kBit/s verbraucht dieser Stream lediglich 11 MB pro Stunde. Die höchste Qualitätsstufe empfehlen wir, wenn Sie dauerhaft im WLAN hören oder unsere Produktionen in hoher Audioqualität genießen möchten. Die Audioqualität beträgt 192 kBit/s, was ca. 86 MB pro Stunde entspricht. Die entsprechende Einstellung finden Sie auf der „Radio“-Seite in der rechten oberen Ecke.

Zeitversetztes Hören

Sie hören am liebsten Live-Radio, haben aber den Sendungsbeginn verpasst? Kein Problem! Mit unserer App können Sie jederzeit zum Anfang zurückspringen. Öffnen Sie dazu die „Radio“-Seite in der Navigation und tippen Sie auf den Button „Programm“ von Deutschlandfunk, Deutschlandfunk Kultur oder Deutschlandfunk Nova. Nun befinden Sie sich im Programmplan und können bequem einzelne Beiträge oder ganze Sendungen hören.



Podcasts und Shownotes

Auf der Seite „Podcasts“ („Audiothek“) finden Sie eine alphabetisch sortierte Liste mit Sendungen und Podcasts unserer drei Programme. Sie können gezielt suchen, indem Sie einen Filter nutzen oder den Sendungs- bzw. Podcast-Titel in die Suchmaske eingeben. Wenn Sie einen Podcast antippen, gelangen Sie auf die Detailseite mit allen verfügbaren Episoden. Um einen Podcast zu abonnieren, tippen Sie auf „Podcast abonnieren“. Nun ist dieser Podcast unter „Mein Dlf“/„Meine Podcasts“ gelistet. Wenn Sie zusätzlich eine Benachrichtigung bei neuen Episoden erhalten möchten, tippen Sie nach dem Abonnieren auf „Benachrichtigungen aktivieren“. Sobald eine neue Episode verfügbar ist, erhalten Sie maximal einmal pro Tag und Podcast eine Benachrichtigung.

Für die meisten unserer Podcast-Episoden stellen wir weiterführende Informationen wie Links und Quellen zur Verfügung. Diese sogenannten Shownotes finden Sie auf der Audiodetailseite einer Episode. Tippen Sie dazu einfach auf einen Beitrag aus einer Audioliste oder der „Magazin“-Seite. Auf der nun erscheinenden Detailseite können Sie die Episode teilen, merken oder herunterladen und die Shownotes aufrufen.

Einfach-Modus

Der Einfach-Modus der App zeichnet sich durch eine barrierefreie Darstellung, ein klares Design und eine einfache Bedienung aus. Große Buttons, starke Kontraste und eine barrierefreie Navigation sorgen in jeder Lebenssituation für eine leichte Bedienung. Über den Modus-schalter unter „Mein Dlf“ können Sie mühelos zwischen den Modi wechseln.



Im Einfach-Modus können Sie das Live-Programm des Deutschlandfunks auch mitlesen. Starten Sie dafür zunächst den Livestream über den Playbutton („Radio“) und wechseln Sie dann in den vergrößerten Player, indem Sie einmal auf den schmalen Player am unteren Bildschirmrand tippen. Nun befinden Sie sich im Maxi-Player mit weiteren Optionen wie der automatischen Transkription. Tippen Sie auf den Button „Automatische Transkription“. Nach ca. 20 Sekunden erscheint der transkribierte Text.

Fragen oder Anmerkungen?

Wir freuen uns über Feedback und Hinweise zur App. Auf der „Mein Dlf“-Seite der App finden Sie unsere Kontaktmöglichkeiten. Dort haben Sie auch die Möglichkeit, einen technischen Fehler zu melden.

Mehr Informationen zur Deutschlandfunk App:



Das Magazin

Deutschlandfunk Hörtipps der Woche

von [Niklas Prenzel](#) und [Xenia Sircar](#)

Liebe Hörerinnen und Hörer,

...eine Schulstunde aus dem Jahr 14 uns etwas über unsere heutige Zeit? Wenn Erich Kästner zu Gast ist: Warum unser Moderator Philipp Maystners Diskussion mit einer Schulklasse inspirierend fand, erfahren Sie unten. Davor haben wir noch drei Programmtipps für Sie.

Hörspiel und Feature

Von [Elisabeth R. Hager](#)

Liebe Hörerinnen und Hörer,

Menschen in Deutschland gelten weiterhin als sehr reiselustig. Dieser konnten weder diverse Krisen, noch Klimakatastrophen, noch un-dene Flugsch... obwohl wir schon von Erholung... wenn wir zwar nicht urlaubsfä...

...setzt die zehnte Erschöpfung... zu naher Zukunft... er Satire alle, d... ärztliches Attest... ubsfähigkeit b... ehmung erhä... hingszwecken i... k« eingewiesen... leiten wir Sven... bielt von Tom S... i zur Urlaubsfä...



Von Marcus Gammel,
Abteilungsleiter Hörspiel Feature
Radiokunst

Liebe Hörerinnen und Hörer,

...was tun, wenn ein Herrscher seine Macht missbraucht, um reihenweise junge Frauen zu töten? Wenn man selbst eine Frau ist, dann sollte man wohl am ehesten das Weite suchen. Unsere Heldin tut aber genau das Gegenteil. Sie legt sich ins Bett des Herrschers und stimmt ihn um.

Weekender

von [Lars Hendrik Beger](#)

Liebe Hörerinnen und Hörer,

...nchmal passt einfach alles zusammen. Stern Abend war ich beim Berliner Patertreffen und habe die Chance genutzt, Florentina Holzinger Performance „Sancta“ zu... ikalfeministische Ause... zung mit der katholisch... der Berliner Volksbü... nne verkleidete Perform... ch, neben sich ein Lapt... klave im Livestream zu... hemus Panam“ hieß es

Mr. Sternzeit

Der Deutschlandfunk Weltraum-Newsletter



Dirk Lorenzen
Astrophysiker, Autor der Stern...

Liebe Hörerinnen und Hörer,

...kennen wir uns von der „Stern... Jeden Tag darf ich das Deutsche Publikum für zwei Minuten mit Audio-Reise durch den Kosmos. In diesem Newsletter blicke hinter die Kulissen von Astronauten. Raumfahrt. Ich erzähle Ihnen Debatten über den Urknall, Fachtagungen erlebe, Weltraum für die Konflikte spielt und warum ich selbst Mars fliegen würde. Das ist ebenso informativ wie u...

Newsletter und Social Media

Aktuell bieten wir fünf Newsletter an: den Programm-Newsletter „Das Magazin“, den Astro-Newsletter „Mr. Sternzeit“, den Newsletter der Denkfabrik, den Hörspiel-und-Feature-Newsletter und den Kultur-Newsletter „Weekender“.

Das Magazin

Das Beste aus unseren drei Programmen, persönliche Geheimtipps und News aus dem Haus – jede Woche für Sie zusammengestellt.

Mr. Sternzeit

Dirk Lorenzen erklärt, was im Welt-raum so los ist – hintergründig, unterhaltsam, meinungsstark. Alle zwei Wochen.

Denkfabrik

Monatliche Hör- und Leseempfehlungen zum Jahresthema „Das Recht des Stärkeren: Wie Machthaber die Welt neu ordnen“.

Hörspiel und Feature

Wöchentlich erhalten Sie mit diesem Newsletter Informationen zu den wichtigsten Hörspielen, Features und anderen Hörstücken.

Weekender

Die wichtigsten Kulturdebatten und Empfehlungen der Woche, jeden Freitag direkt in Ihr E-Mail-Postfach.

Folgen Sie den Deutschlandfunk-Programmen auf unseren Social-Media-Kanälen. Sie finden uns bei Facebook, Instagram, TikTok, LinkedIn und YouTube.



Mehr Informationen zu unseren Social-Media-Kanälen



Mehr Informationen zu unseren Newslettern

Impressum

Herausgeber
Deutschlandradio
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Raderberggürtel 40, 50968 Köln

Verantwortlich
Christian Sülz (v. i. S. d. P.), Tobias Franke-Polz

Redaktion
Bettina Mayr, Brigitte Vankann, Lektorat: Petra Baron (Deutschlandradio Service GmbH)

Gestaltung
Grafik Desk (Deutschlandradio Service GmbH)

Kontakt
hoererservice@deutschlandradio.de

Druck
Warlich Druck Meckenheim GmbH

Stand
August 2026

Bildnachweise in alphabetischer Reihenfolge

Dominik Butzmann (S. 52 Bild oben), Phil Dera (S. 50 Bild unten), Deutschlandradio (S. 16, S. 21 Podcast-Kachel), Deutschlandradio/A Color Bright/Joel Saget/AFP (S. 38, S. 39), Deutschlandradio/Ralf Bei der Kellen (S. 57), Deutschlandradio/Simon Detel (S. 36, S. 37, S. 40), Deutschlandradio/Anja Enders (S. 47 Podcast-Kachel), Deutschlandradio/David Ertl (S. 14 Bild oben, S. 47), Deutschlandradio/Bettina Fürst-Fastré (S. 19 Porträt links, S. 21 Porträt, S. 35, S. 43 Porträt links, S. 45), Deutschlandradio/Jann Höfer (S. 3), Deutschlandradio/Anna Kolata (S. 14 Bild unten), Deutschlandradio/Christian Kruppa (S. 15, S. 17, S. 19 Porträt rechts, S. 22, S. 23, S. 24 Porträt, S. 41, S. 53 Porträt, S. 59), Deutschlandradio/Thomas Kujawinski (S. 54), Deutschlandradio/Corinna Mehl (S. 18), Deutschlandradio/Dennis Pauls (Cover, S. 32), Deutschlandradio/Annika Pesch (S. 7, S. 43 Porträt rechts), Deutschlandradio/Tatjana Petschl (S. 44), Deutschlandradio/Joanna Pianka (S. 46), Deutschlandradio/PureSolution (S. 62), Deutschlandradio/Schnell (S. 56), Deutschlandradio/Bettina Straub (S. 52 Porträt, S. 55), Deutschlandradio/your picture (S. 6), Fotostudio Studioline (S. 49), Kevin Fuchs (S. 50 Bild oben), Markus Georg (S. 33), Getty Images/Chiara Maria Farioli (S. 42), Getty Images/Rawpixel (S. 20), Anna Jouravel (S. 48), Ralf Krauter (S. 51), privat (S. 43 Porträt Mitte), Johannes Puch (S. 53 Bild oben), RIAS Berlin Kommission (S. 58, S. 58 Porträt), Nina Winter (S. 39 Porträt)

Bildmotiv Cover: Axel Ranisch (l.) und Devid Striesow (r), die Hosts des Podcasts „Klassik drastisch“

